

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steimbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Pertzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Die Alkoholfrage.

I.

n. Das „Reichs-Arbeitsblatt“ hat in den ersten sechs Nummern seines jetzigen Jahrganges eine Reihe von Artikeln zur Alkoholfrage gebracht, die beachtenswert sind durch die reiche Fülle und überflüssige Zusammenstellung von Zahlen- und Tatsachenmaterial. Das genannte Blatt behandelt die Alkoholfrage vorwiegend in ihrer Bedeutung für den Arbeiter, indem es davon ausgeht, daß die arbeitende Klasse die überwiegende Mehrheit des Volkes — gegenwärtig etwa drei Fünftel der Gesamtbevölkerung Deutschlands — ausmacht, daß, je mehr für alkoholische Getränke ausgegeben wird, bei der Beschränktheit des Lohneinkommens um so weniger für die notwendigen Lebensausgaben übrig bleibt, und endlich solche Verschiebungen in Arbeiter- und Familienhaushalt in wirtschaftlicher, gesundheitlicher, sozialer und nationaler Beziehung sehr ungünstigen Einfluß ausüben. So sorgsam nun das „Reichs-Arbeitsblatt“ bezüglich der Zusammenstellung des Materials zu Werke geht, um den Umfang und die Wirkung des Alkoholgenußes festzustellen, so geht es doch ebenso sorgsam der Frage nach den Ursachen des unferen Zeit auszeichnenden großen Alkoholverbrauchs aus dem Wege. Wenn wir daher auf Grund des vom „Reichs-Arbeitsblatt“ gelieferten Materials in einigen Artikeln die Alkoholfrage zu behandeln gedenken, so sind wir uns dabei der Pflicht bewußt, das wesentliche Verhältniß nachzuholen und, um der Frage auf den Grund zu gehen, vor allen Dingen auch die Ursachen des Alkoholsismus der Trunksucht festzustellen. Denn von der Erkenntnis der Ursachen hängt die Möglichkeit ab, dem Übel zu steuern und seinen Wirkungen zu begegnen.

Eine amtliche deutsche Statistik über den Alkoholkonsum in verschiedenen Ländern besteht nicht; dagegen hat das englische Handelsministerium seit dem Jahre 1897 insgesamt fünf Ausgaben internationaler Übersichten über die Produktion und den Verbrauch von alkoholischen Getränken veröffentlicht. Die letzte Ausgabe dieser Alkoholtabellen ist im Jahre 1904 erschienen. Aus diesen Tabellen, die Angaben enthalten über „Produktion und Konsumtion alkoholischer Getränke (Wein, Bier und Branntwein) in den verschiedenen europäischen Ländern, den Vereinigten Staaten und den hauptsächlichsten britischen Kolonien, sowie über die in den letzten Jahren daraus erzielten Staatseinnahmen“, ergibt sich, daß der Weinkonsum in fast allen Ländern im ganzen unverändert geblieben ist und in der Hauptsache nur in Belgien eine deutlich hervortretende Steigerung aufweist. Dagegen ist in den meisten der angeführten Länder der Bierkonsum in der Zeit von 1885 bis 1903 erheblich gestiegen, vor allem in Belgien, Deutschland, Schweden, der Schweiz und den Vereinigten Staaten. Nach den Zahlen der beiden Tabellen ist nur in den Weinländern Frankreich und Italien und in Rußland ein größeres Anwachsen des Bierverbrauchs nicht eingetreten. Der Branntweinkonsum ist in den beiden letzten Jahrzehnten in allen in den Tabellen berücksichtigten Ländern im ganzen unverändert geblieben und hat neuerdings wohl nur in Belgien eine wesentliche Abnahme aufzuweisen.

Die statistischen Nachweise bezüglich des Alkoholverbrauchs kommen auf zweierlei Art zustande. Einmal, indem berechnet wird, welche Menge von Wein, Bier und Branntwein in jedem Jahre auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, das andere Mal wird berechnet die Menge des in diesem Kopfteil enthaltenen Alkohols. Letzteres geschieht in der Weise, daß bei Wein für Deutschland und die Schweiz ein durchschnittlicher Alkoholgehalt von 10 Prozent, für Frankreich, Belgien, Niederlande und Italien von 12 Prozent, für Großbritannien und die Vereinigten Staaten von 15 Prozent angenommen wird, während für Bier ein Satz von 4, 6 und 5 Prozent, für Branntwein der Satz von 50 Prozent zugrunde gelegt wird.

Was nun insbesondere Deutschland betrifft, so ergibt sich, daß der durchschnittliche Weinkonsum in der Zeit von 1889 bis 1893 pro Kopf der Bevölkerung jährlich 5,64 Liter betrug, im folgenden Jahrzehnt (1894 bis 1898) auf 6,26 Liter stieg und in den letzten fünf Jahren (1899 bis 1903) wiederum abnahm und sich auf 5,82 Liter stellte. Der Bierverbrauch ist von 88 Liter im Jahre 1885 fast ununterbrochen und ziemlich rasch gestiegen, bis er 1900 mit 125,1 Liter den höchsten Stand erreichte und dann in den folgenden Jahren wiederum merklich zurückging (auf 116,0 Liter im Jahre 1902 bzw. 116,6 Liter im Jahre 1903). Dieser plötzliche Rückgang wird im wesentlichen als eine Rückwirkung der damals stark abflauenden Wirtschaftslage

anzusehen sein. Für einzelne Teile des Deutschen Reiches ergeben sich erheblich höhere Zahlen. Es kamen nämlich im Jahre 1903 auf den Kopf der Bevölkerung in: Bayern 240, Württemberg 170, Baden 157, Elsaß-Lothringen 88 Liter Bier. Der Branntweinverbrauch pro Kopf der Bevölkerung ist im Deutschen Reich während der Beobachtungsperiode im ganzen unverändert geblieben: rund 8 Liter. Es ist also nicht richtig, daß die Steigerung des Bierverbrauchs, wie vielfach behauptet wird, auf Kosten des Schnapsverbrauchs erfolgt.

Interessant ist nun zu wissen, wie hoch sich der Aufwand in Geld für den Verbrauch in Alkohol stellt und in welchem Verhältnis dieser Aufwand zu den übrigen Ausgaben, namentlich für Lebensmittel steht. In Deutschland betrug in den fünf Jahren 1899 bis 1903 im Durchschnitt pro Kopf der Bevölkerung der jährliche Verbrauch von Wein 5,82 Liter, Bier 123,4 Liter und Branntwein 8,52 Liter. Unter der herkömmlichen Zugrundelegung eines Preises von 1 Mk. für 1 Liter Wein, von 0,30 Mk. für 1 Liter Bier und 0,50 Mk. für 1 Liter Trinkbranntwein stellt sich der jährlich pro Kopf der Bevölkerung gemachte Aufwand wie folgt: Ausgabe für Wein 5,82 Mk., für Bier 37,02 Mk., für Branntwein 4,26 Mk., zusammen 47,10 Mk. Bei einer Gesamtbevölkerung von 60 Millionen ergibt dieser Betrag eine jährliche Ausgabe für alkoholische Getränke von 2826 Millionen Mark.

Bei dem Kopfteil von 47,10 Mk. sind aber Säuglinge, Kinder, Mädchen, Frauen, Kranke, Sieche, Greise usw. mitgerechnet. Zieht man in Rechnung, daß jener Gesamtaufwand von 2826 Millionen Mark in der Hauptsache von den männlichen Einwohnern im Alter von mehr als 15 Jahren aufgebracht und verbraucht wird, so ergibt sich für jeden erwachsenen Mann eine jährliche Ausgabe für alkoholische Getränke von rund 157 Mk.

Über die Bedeutung dieser Ausgaben für den Arbeiterhaushalt erhalten wir Aufschluß durch eine Erhebung, die das Statistische Amt der Stadt Berlin über „Lohnermittlungen und Haushaltsrechnungen der minderbemittelten Bevölkerung im Jahre 1893“ veranstaltet hat. Diese Untersuchung erstreckte sich auf Lohnermittlungen für Arbeiter der verschiedensten Gewerbegruppen sowie auf die Darstellung von insgesamt 908 Haushaltsrechnungen. Daraus ergab sich, daß auf diese Familien ein Aufwand für Alkohol (Bier und Branntwein) kam, der 6,64 Prozent der Gesamtausgaben oder 14 Prozent der Ausgaben für Ernährung entsprach. Zu wesentlich höheren Ergebnissen gelangt eine Untersuchung, die von dem böhmisches Fabrikinspektor Dr. Fuchs hinsichtlich der Haushalte der Fabrikarbeiter in einer Anzahl Bezugsstädte bei Karlsruhe angestellt worden ist. Die Erhebung umfaßte 14 Arbeiterfamilien, deren Vorstände zwar auf dem Lande wohnen, aber aus der gewerblichen Tätigkeit des Familienhauptes in der benachbarten Stadt ihren Haupterwerb beziehen. Es ergibt sich, daß für geistige Getränke im Durchschnitt 21,5 Prozent der Gesamtkosten der Haushaltung (Nahrungs- und Genussmittel) und 12,6 Prozent der gesamten Ausgaben verwandt werden.

Eine eingehende Untersuchung über Haushaltskosten liegt ferner für die Nürnberger Arbeiterverhältnisse in einer von dem dortigen Arbeitersekretariat im Jahre 1901 herausgegebenen Schrift „Haushaltsrechnungen Nürnberger Arbeiter“ vor. Durch diese Erhebung, die sich auf 44 Nürnberger Arbeiterfamilien ohne Unterschied des Berufs erstreckte, wurde festgestellt, daß in den betreffenden Haushaltungen im Durchschnitt 9,53 Prozent der Gesamtausgaben für alkoholische Getränke ausgegeben wurden. Von diesen 9,53 Prozent der Gesamtausgaben entfiel der weitaus größte Teil (9,21 Prozent) auf die Aufwendungen für Bier.

Endlich mag hier noch einer Untersuchung gedacht werden, die das Arbeitsamt der Vereinigten Staaten im Jahre 1904 anstellte, und die sich erstreckte auf 1156 Normalfamilien (Mann, Frau und höchstens fünf Kindern, von denen keines über 14 Jahre alt ist, der Mann als Lohnarbeiter in Stellung). Von diesen sind die Aufwendungen für Alkohol nur für 2567 besonders untersuchten Familien ermittelt worden, und es beträgt für sie der Anteil der Ausgaben für alkoholische Getränke durchschnittlich nur 1,62 Prozent der Gesamtausgaben, wobei allerdings zu beachten ist, daß die Hälfte dieser Familien abstinente war. Bringt man die abstinente Familien in Abzug, so stellt sich für die übrigen der Aufwand für alkoholische Getränke doch immer erst auf 3,19 Prozent der Gesamtausgaben. In der Tat ist denn auch im allgemeinen der Alkoholkonsum in Nordamerika weit geringer als in Deutschland. Während bei uns auf den Kopf der Bevölkerung an Alkohol (in Wein, Bier, Branntwein) im letzten Jahrzehnt 9 bis 10 Liter kommen, entfällt in den

Vereinigten Staaten auf den Kopf der Bevölkerung nur 5 bis 6 Liter Alkohol — eine Erscheinung, die einerseits auf die in Deutschland eingewurzelte Neigung zum Kneipenleben, dann aber auch ganz gewiß auf die hier üblichen schlechteren Daseinsbedingungen der arbeitenden Klasse zurückzuführen ist.

Die oben angeführten Untersuchungen ergeben nun für Deutschland eine beträchtliche Verschiedenheit im Alkoholkonsum. Der Anteil der Ausgaben für geistige Getränke schwankt zwischen 6,64 Prozent (Berlin), 12,6 Prozent (Baden) und 9,53 Prozent (Nürnberg) der Gesamtausgaben. Das Ergebnis ist also je nach den ortsüblichen Verhältnissen sehr verschieden, und auch innerhalb der einzelnen Untersuchungsbezirke wird die Durchschnittszahl nicht allgemein als Regel aufzufassen sein: ein Teil der zur Untersuchung gezogenen Personen wird unter dem Durchschnitt bleiben, ein anderer darüber hinausgehen. Immerhin bleibt die Tatsache bestehen, daß in zahlreichen Arbeiterfamilien der fünfzehnte bis zehnte Teil des Einkommens für alkoholische Getränke verwendet wird. Diese Tatsache wird niemand als erfreulich oder auch nur als unbeachtenswert bezeichnen wollen. Am allerwenigsten werden das die Arbeiter selber tun, und die Aufmerksamkeit, die von Seiten der Arbeiterpresse, der politischen wie der gewerkschaftlichen, der Alkoholfrage gewidmet wird, beweist, daß man sich in diesen Kreisen der Bedeutung des Übels wohl bewußt ist und es als Pflicht der Arbeiterschaft erkannt hat, selber mitzuwirken an der Befreiung von der vererblichen Gewohnheit des gewohnheitsmäßigen und übermäßigen Alkoholgenußes. In dieser Hinsicht hoffen wir auch für diese Artikel der Aufmerksamkeit der Leser sicher zu sein.

Von der sächsischen Holzberufsgenossenschaft.

Der im üblichen patriotischen grünweißen Umschlag soeben erschienene Geschäftsbericht der lieben Sachsen beginnt mit der Klage: „Wenn im letzten Verwaltungsbericht schon das Jahr 1904 als ein an Unfällen reiches Geschäftsjahr genannt wurde, so ist dies in noch größerem Umfang für das Jahr 1905 gewesen.“ Das kann ja gut werden. „Ein Glück“ werden die Leser, die biederen Holzindustriellen des Sachsenlandes ausrufen, „daß nur „unsere“ Arbeiter verunglückt sind!“ Unternehmer verunglücken ja selten bei —

Verstärkt waren am 31. Dezember 1905:

2380 Maschinenbetriebe mit . . . 33 824 Arbeitern

1641 Handbetriebe mit . . . 5 489

3977 Gesamtbetriebe mit . . . 38 763 Arbeitern

gegen 3858 Betriebe und 36598 Arbeiter des Vorjahres. Auf jeden Maschinenbetrieb entfielen somit durchschnittlich 14,3 Personen, auf jeden Handbetrieb 3,3 Personen.

Aus der Aufstellung der Betriebsarten fällt uns auf, daß die höchste Zahl auf Sägewerke: 582 mit 5488 Arbeitern entfallen, dann kommen die Tischlereien mit 529 Betrieben und 6409 Arbeitern, Holzwarenfabriken mit 190 Betrieben und 3399 Arbeitern, Stuhl- und Stimmöbelfabriken mit 122 Betrieben und 3744 Arbeitern usw. Der Bericht unterscheidet 41 Betriebsarten der Maschinenbetriebe und 29 der Handbetriebe. Unter den Handbetrieben entfällt der Löwenanteil 1407 mit 3388 Arbeitern allein auf Bautischlereien. Der Bericht erwähnt, daß im Geschäftsjahr allein 365 Betriebe neu „ermittelt“ wurden, „es dürfte aber trotzdem noch eine ganze Anzahl versicherungspflichtiger Betriebe vorhanden sein, welche sich bisher unserer Mitgliedschaft entzogen haben.“ Ja, die Sachsen sind „helle“! Es sei öfters die bedauerliche Erfahrung gemacht worden, daß sich vielfach Betriebe erst anmelden, „wenn ein Betriebsunfall vorgekommen ist“. In solchen Fällen droht die Berufsgenossenschaft mit Macherheben von drei Jahresbeiträgen. Unsere sächsischen Kollegen sollten aber im eigenen Interesse für die Anmeldung der Betriebe besorgt sein, ihre „sparsamen“ Unternehmer durch Fragen immer dazu drängen, da sie im Falle eines Unglücks doch den größten Schaden zu tragen haben, bis die langweiligen — „Ermittlungen“ dann zu Ende sind, halb verhungert sein können.

Dick und fett gedruckt wird über die ungeheure Lohnsumme berichtet, welche die sächsischen Holzarbeiter ihren „milden“ Unternehmern abgenommen haben. Ganze 32 829 630 Mark! Aus den Millionen wird aber eine windige Summe, wenn man wieder das Versäumte nachholt, den Lohn pro Kopf des versicherten Arbeiters berechnet. Der Durchschnittslohn stellt sich dann auf 847 Mk. pro Jahr und Kopf der Arbeiter. Also gar keine Ursache zu prahlen!

Gemeldet wurden im Berichtsjahr 1498 Unfälle (gegen 1344 im Vorjahr), wovon nur 424 Unfälle entschädigt wurden.

Von den entschädigten Unfällen ereigneten sich 399 in maschinellen und 25 in Handbetrieben. Die größten Opfer erforderte wieder die Kreissäge, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist. Es ereigneten sich an:

Table with 2 columns: Unfallart and Anzahl Fälle. Includes categories like Dampfkessel, Motore, Transmiffionen, Fahrstühle usw., Gatter- und Feinierfägen, Band- und Decoupiersägen, etc.

Summa 1498 Fälle

Nach den Betriebsarten geordnet, ereigneten sich die meisten Unfälle in den Sägewerken mit 458 Fällen! Dann folgen erst die Tischlereien mit 262 Fällen, Möbelfabriken mit 126 Fällen, Holzwarenfabriken mit 103 Fällen usw.

Bei dem sehr kurzen Kapitel „Unfallverhütung“ erfahren wir, daß „durch den technischen Aufsichtsbeamten der Genossenschaft 469 Betriebe mit 10128 Arbeitern revidiert wurden. Von diesen wurden 21 Betriebe einer Nachrevision unterzogen. Zu Anordnungen gaben Anlaß: 371 Betriebe, in Ordnung befunden wurden 98 Betriebe. Insgesamt machten sich 924 Anordnungen nötig.“

Es wurden also von 3977 versicherten Betrieben nur 469 revidiert, und in diesen 469 Betrieben allein 924 Mängel aufgedeckt! Von den 469 Betrieben waren allein 371 Betriebe, gleich 79 Prozent der revidierten Betriebe mangelhaft eingereicht! Der Bericht hätte über diese schauderhaften Zahlen wahrlich etwas mehr Text übrig haben sollen. Doch das ist ein „klüßliches Gebiet“.

Von 216 Berufungen wurden von den Schiedsgerichten 83 verworfen, 52 durch Vergleich erledigt, nur 20 zugunsten der Verletzten entschieden; 14 zurückgenommen usw. Dagegen wurden „Anträge auf Erhöhung von Unfallrenten bei den Schiedsgerichten von 2 Rentenempfängern gestellt, die beide als unbegründet zurückgewiesen wurden.“

Das Reichsversicherungsamt zerstörte den letzten Rest der Hoffnungen vieler Verletzten und wies von 57 Rekursen 33 direkt ab, 12 wurden zugunsten der Verletzten entschieden und 3 endeten durch Vergleich. Obgleich der Bericht ziffernmäßig beweist, daß die große Mehrzahl der revidierten Betriebe mangelhaft befunden wurde, kann es der Vorstand doch nicht unterlassen, den — Arbeitern die Hauptschuld an den Unfällen aufzuladen. Es heißt da in der allgemeinen „Betrachtung“ der Herren Grumbt und Türe-Dresden: „Weider war auch im Jahre 1905 noch häufig zu beobachten, daß Arbeiter sich von dem Wert der Schutzvorrichtungen nicht überzeugen ließen und dieselben aus Bequemlichkeit oder Leichtsinne entweder unzweckmäßig oder überhaupt nicht benutzten, ja sogar angeordnete und angebrachte Schutzvorrichtungen wieder eigenmächtig entfernten oder gegen ihnen wohlbekannte Verbote handelten.“

Woher nur Herr Grumbt und Konsorten diese „Reinlichkeiten“ haben mögen? Die bösen Arbeiter haben eben all diejenigen Schutzvorrichtungen böswillig entfernt, zerkleinert, die gar nicht — vorhanden waren, nur um sich 3 bis 4 Finger oder die ganze Hand abschneiden zu können! Ja, die „hohe“ Unfallrente, die ärgerlicherweise sogar bei „verbotwidrigem Handeln“ in „unverkürztem Umfang“ so „leicht zu erreichen“ ist, lockt geradezu, einen Unfall zu erleiden! Welch eine Geheule!

Der Bericht erklärt nun noch wichtig, daß bei Lehrlingen, Haussohnen usw., welche keinen Lohn oder weniger als den 300fachen Betrag des ortsblichen Tagelohns verdienen, der 300fache Betrag des ortsblichen Tagelohns der Rente zugrunde zu legen sei. Habe zum Beispiel ein Lehrling 100 Mk. Lohn erhalten und seien 200 Mk. für Naturalbezüge zu berechnen, was zusammen 300 Mk. ergibt, so würde bei einem ortsblichen Tagelohn von 2,50 Mk. die Summe von 750 Mk. anzurechnen sein. Daß nun der ortsbliche Tagelohn verschieden hoch sei, in Leipzig 3,50 Mk., in Dresden 3 Mk., in Chemnitz 2,50 Mk. usw. betrage, sei nicht die Schuld der Berufsgenossenschaft, „wie von vielen Mitgliedern irrtümlich angenommen wird“.

Das glauben wir gerne! Gätte die Berufsgenossenschaft zu bestimmen, so würde der Tagelohn entschieden niedriger ausfallen, um die „Sucht“ nach Renten zu vermindern!

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1905.

Der Gesamtverband christlicher Gewerkschaften veröffentlicht in Nr. 13 seines „Zentralblatt“ die Übersicht über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1905. Wir haben daraus schon in Nr. 28 unserer Zeitung die Hauptzahlen mitgeteilt und festgestellt, daß die christlichen Organisationen im letzten Jahre eine durchaus günstige Entwicklung genommen haben; wir wollen heute näher auf die Statistik des Gesamtverbandes eingehen.

Wie schon bemerkt, verzeichneten die dem Gesamtverband angeschlossenen Organisationen am Ende des Jahres 1905 191 690 Mitglieder (gegen 118 917 Ende 1904), was einer Zunahme von 72 773 oder um rund 60 Prozent im letzten Jahre gleichkommt; im Jahresdurchschnitt 1905 belief sich die Mitgliederzahl auf 188 106 (gegen 107 556 im Jahresdurchschnitt 1904), am 1. April 1906 wurden angeblich 216 884 Mitglieder gezählt. Der Einfachheit halber und weil es die noch am zweifelhaftesten Zahlen sind, werden wir bei unserer Würdigung der christlichen Organisationen immer nur die Jahresanfangs- und -endziffern zugrunde legen.

Um unseren Lesern einen möglichst genauen Überblick über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften in 1905 zu geben, haben wir wiederum wie vor zwei Jahren schon die Mitgliederzahlen dieser Organisationen am Jahresanfang und -ende, die Zu- oder Abnahme an Mitgliedern in absoluten und Verhältniszahlen, sowie die gleichen Zahlen der entsprechenden freien Gewerkschaften in einer Tabelle zusammengestellt. Wir erhalten danach folgendes Bild:

Table comparing membership numbers of Christian and Free Trade Unions in 1904 and 1905. Columns include Berufsgruppe, Mitgliederzahl 31. Dezbr. 1904, Mitgliederzahl 31. Dezbr. 1905, Zu- oder Abnahme, and in %.

Summiert aus den Mitgliederzahlen der Organisationen der Bauhilfsarbeiter 55 447 (1904: 39 027), Dachbeder 5115 (3800), Maurer 158 680 (130 129), Steinarbeiter 14 886 (10 172), Steinseher 7 864 (6 426) und Staufateure 7 283 (5 652).

Summiert sind die Mitgliederzahlen der Organisationen der Graupreure 2 956 (2 278), Kupferchmiede 3 861 (3 871), Maschinen 11 383 (8 650), Metallarbeiter 259 892 (198 964), Schmiede 17 191 (13 800).

Summiert aus den Mitgliederzahlen der Gewerkschaften der Wägenbauer 4 875 (4 698), Wägen 7 200 (6 450), Glaser 4 793 (3 853), Holzarbeiter 130 141 (105 386), Schlosser 2 973 (2 468), Schreinmacher 3 395, Tapetalerer 6 755 (6 620), Bergarbeiter 18 146 (17 438), Zimmerer 43 253 (37 048).

Summiert sind die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften der Fabrikarbeiter 75 970 (50 781), Gemeindegewerkschaften 20 818 (13 726), Hafenarbeiter 15 891 (14 975), Handels- und Transportarbeiter 50 654 (40 405), Baggerhalter 15 118 (13 446), Seelen 3 381 (3 211).

Tabakarbeiter 25 907 (21 263) und Zigarrenarbeiter 17 711 (15 222). Glasarbeiter 11 078 (9 302), Porzellanarbeiter 11 149 (8 592) und Töpfer 10 405 (10 253).

Ganbschuhmacher 3100 (2964), Lederarbeiter 6 772 (5 778), Portefeutler 3 579 (2 507), Sattler 6 010 (4 640), Schuhmacher 28 546 (23 555).

Buchbinder 17 861 (16 608), Buchdrucker 44 476 (40 580), Buchbinder, Gf.-Drucker 940 (875), Buchdruckereihilfsarbeiter 6 997 (4 598), Lithographen 15 333 (10 912).

Hier ist zum besseren Vergleich mit der Gesamtmitgliedsziffer der christlichen Gewerkschaften die Gesamtmitgliedsziffer der freien Gewerkschaften angegeben, einschließlich der Mitgliederzahlen der in obiger Tabelle nicht enthaltenen Organisationen der Barbier, Wägenmacher, Formstecher, Gärtner, Bauwirtschaften, Putzmacher, Montatoren, Kürschner, Müller, Notenschreiber, Tischarbeiter und Zirkelmeister.

Man kann den christlichen Gewerkschaften zugeteilen, daß sie in den letzten Jahren fleißig agitatorisch gearbeitet haben. Steht man von dem Beitritt des Bayerischen Eisenbahnerverbandes mit 20 000 Mitgliedern zum Gesamtverband ab, so haben die dieser Zentralorganisation angehörenden Verbände ihre Mitgliederzahl immerhin um 52 773 oder rund 44 Proz. gesteigert. Gegenüber der Mitgliederzunahme der freien Gewerkschaften von über 300 000 Mitgliedern fällt das nicht ernstlich ins Gewicht; hat doch der freie Metallarbeiterverband allein eine größere Zunahme zu verzeichnen gehabt als die sämtlichen christlichen Gewerkschaften zusammengenommen. Auch muß gesagt werden, daß die von den christlichen Gewerkschaften angeführten Zahlen nach wie vor sehr vorsichtig aufzufassen sind — wir werden das zum Schlusse noch an einigen Beispielen beweisen. Immerhin muß anerkannt werden, daß sie bei ihrer Jugend und mit ihren verhältnismäßig geringen Mitteln im letzten Jahre große zahlenmäßige Erfolge erzielt haben.

Bei alledem können die christlichen Gewerkschaften als gewichtige Faktoren neben den freien Gewerkschaften noch heute nicht in Betracht kommen. Sie schließen heute erst wenig mehr als den achten Teil so viel Gewerkschaftsmitglieder in sich, als in den freien Verbänden vereint sind, und nur in Westdeutschland und in einigen Gegenden Süddeutschlands erreichen sie annähernd die Stärke der freien Gewerkschaften.

Vergleichen wir die christlichen und die freien Organisationen im einzelnen, so kommt uns erst recht ihre Schwäche zum Bewußtsein. Was sind 27 890 christliche gegen 77 808 in freien Verbänden organisierte Holzarbeiter, oder 21 977 christliche gegen 248 775 freie Bauhandwerker, oder 17 140 christliche gegen 294 478 freie Metallarbeiter, oder gar 9086 christliche gegen 202 221 freie Holzarbeiter. Bei einer geschickten agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit unsererseits sollte es ihnen wohl nur in wenigen Fällen gelingen, sich unter der indifferenten Arbeiterschaft Geltung zu verschaffen oder unsere Aktionen zu durchkreuzen.

Weibliche Mitglieder wurden 11 991 gezählt (7624), davon allein 6150 im Christlichen Textilarbeiter-, 3077 im Heimarbeitereinnerverband.

Die Zahl der Ortsgruppen belief sich am Jahreschluß 1905 auf 2333 gegen 1660 am Jahreschluß 1904.

Alle christlichen Gewerkschaften verfügen zurzeit über eigene Verbandsorgane, und zwar erschienen solche am

Jahreschluß 24 mit einer Gesamtauflage von 362 000 Exemplaren. Wöchentlich erscheinen 14, vierzehntägig 9 und monatlich ein Verbandsorgan. — In gleich günstiger Weise wie die Mitgliederzahlen haben sich auch die Kassenvorhältnisse der christlichen Gewerkschaften entwickelt. Über die Einnahmeverhältnisse unterrichtet folgende Tabelle:

Table showing income details for Christian Trade Unions. Columns include Höhe des Beitrags, Einnahmen (Aufnahmegebühren, Beiträge, Extrabeiträge, sonstige Einnahme), and Gesamteinnahme.

1 Diese Beiträge verstehen sich pro Monat.

Die Gesamteinnahmen der christlichen Gewerkschaften beliefen sich danach auf 2 443 122 Mk. gegenüber 894 517 Mk. im Jahre 1904. Ein Zeichen, daß die Christlichen sich im letzten Jahre mit Erfolg bemüht haben, ihre Gewerkschaften besser zu fundieren. Wir können nur lebhaft wünschen, daß diese Besserung der Kassenvorhältnisse bei den christlichen Gewerkschaften anhält, damit sie künftig nicht mehr infolge ihres chronischen Dalles zu der Rolle des Streikbrechers greifen müssen.

Mit Nachdruck wird im Jahresbericht des Gesamtverbandes betont, daß die christlichen Gewerkschafter sich im allgemeinen in puncto der Opferwilligkeit von ihren sozialdemokratischen Kollegen nicht mehr übertreffen ließen. Das kann doch wohl nicht stimmen, oder aber die christliche Gewerkschaftsleitung hat bei den Mitgliederzahlen stark aufgetragen. Während im Deutschen Metallarbeiterverband im letzten Jahre auf jedes Mitglied durchschnittlich 47,5 Beiträge entfielen, kann der Christliche Metallarbeiterverband nur durchschnittlich 27 Beiträge pro Jahr und Mitglied verrechnen. Während der Deutsche Holzarbeiterverband im Durchschnitt pro Mitglied 48,6 Vollbeiträge vereinnahmte, vereinnahmte der Christliche Holzarbeiterverband im Jahre 1905 im Durchschnitt pro Jahr und Mitglied 42,5 Wochenbeiträge. Ähnlich sind im Christlichen Textilarbeiterverband von dem von jedem Mitglied zu leistenden Vollbeitrag von 15,60 Mk. nur zwei Drittel, d. h. 10,68 Mk. geleistet worden, der Christliche Maler- und Anstreicherverband vereinnahmte pro Jahr und Mitglied 8,24 Mk., während der Jahresvollbeitrag 14,80 Mark beträgt. Und so könnte von jeder christlichen Gewerkschaftsorganisation ein großer Widerspruch zwischen den angegebenen Mitgliederzahlen und den angegebenen Beitragsvereinnehmungen herausgerechnet werden, ein Widerspruch, der sich nur so erklären läßt, daß die Herren Christen sowohl bei der Angabe der Mitgliederzahl sehr lax verfahren, sehr nach oben abrunden, und daß sie andererseits von gezeigten Kassenvorhältnissen noch recht weit entfernt sind. „Nur recht hohe Mitgliederzahlen!“, das scheint die Parole der Christlichen zu sein. Das kann man auch aus dem von uns schon gewürdigten Geheimzirkular der christlichen Holzarbeiterverbandsleitung an die christlichen Zahlstellenverwaltungen ersehen, in dem diese aufgefordert werden, in Rücksicht auf den 1. April, wo der Geschäftsbericht abgeschlossen (und auch die Übersicht des christlichen Gesamtverbandes abschließt), im ersten Quartal dieses Jahres alles zu tun, was getan werden kann, „um in jeder Zahlstelle einen Aufschwung herbeizuführen“. So hätten die meisten Mitgliederzahlen zuzunehmen bekommen sein, sie sind, um die christlichen Gewerkschaften recht groß und ihre zahlenmäßigen Erfolge recht gewaltig erscheinen zu lassen, künstlich in die Höhe getrieben. Um das zu erreichen, läßt man eben die faulsten Beitragszahler als Mitglieder in den Mitgliederlisten gelten. Jedenfalls muß man den christlichen Zahlen gegenüber nach wie vor sehr vorsichtig sein, sie sind trügerisch. Und man kann auch nicht gelten lassen, was der Gesamtverband sagt, daß die Christlichen sich von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften in puncto der Opferwilligkeit nicht übertreffen ließen. Wenn das der Fall wäre, dann müßten die Christlichen doch mindestens in dem gleichen Maße wie die freien Gewerkschafter ihre Beiträge zahlen, dann würden die Mitgliederlisten der christlichen Gewerkschaften aber stark gefächelt sein. Es wird also wohl so sein, daß es bei den Christlichen mit der Wichtigkeit der Mitgliederlisten wie auch mit der Opferwilligkeit so seinen Daken hat.

Beiläufig können wir an dem Beispiel des Christlichen Holzarbeiterverbandes feststellen, daß die von dieser Organisation angegebene Einnahmesumme für Beiträge sich gar nicht ausschließlich aus Verbandsbeiträgen zusammensetzt. In ihr sind alle möglichen Extrabeiträge für die Lokalkassen, die Sekretariate, für besondere Unterstützungen mit enthalten. Die Reineinnahme an ordentlichen Beiträgen beläuft sich in dieser Organisation tatsächlich nicht auf 128 569 Mk., sondern auf 107 121 Mk.

Nun noch einige Angaben über die Ausgaben der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1905. Diese stellen sich im einzelnen wie folgt:

Table showing expenses for Christian Trade Unions. Columns include year (1904, 1905) and amount in Mk. Categories include Für Verbandsorgane, Streit- u. Gemäßregelunterstützung, etc.

Die Hauptausgaben der einzelnen Gewerksvereine verzeichnen wir in folgender Tabelle:

Table with 10 columns: Verband, Streik- und Meistregelung, Preis- und Arbeitslohnunterstützung, Agitation, Gehälter, Vermögen, Gesamtausgaben, Kassensaldo. Rows include Bergarbeiter, Zigarbeiter, Bauhandwerker, etc.

Alle diese Zahlen sind verhältnismäßig gering gegenüber denen der freien Gewerkschaften. Aber es ist nach unserer Meinung ein großer Fortschritt für die christlichen Gewerkschaften, daß sie im Laufe eines Jahres ihre Einnahme von 894 517 Mk. auf 2 443 122 Mk., ihre Ausgabe von 711 670 Mk. auf 2 150 511 Mk., insbesondere ihre Ausgabe für Streikzwecke von 133 262 Mk. auf 1 000 320 Mk., ihre Kassenbestände von 690 374 Mk. auf 1 249 408 Mk. steigern konnten, und auch vor freien Gewerkschaften nicht achlos vorübergehen.

Amerikanische Arbeiterverhältnisse im Lichte preussischer Regierungsvertreter.

Die Ausbildung des gewerblichen Arbeiters.

p. h. Der preussische Handelsminister hat in einem umfangreichen Bande eine Anzahl von Reiseberichten veröffentlicht, die seine anlässlich der Weltausstellung in St. Louis im Jahre 1904 nach Amerika entsandten Kommissare erstattet haben. Wenn naturgemäß auch auf solche Reiseindrücke, die man in sechs bis sieben Wochen sammelt und durch das Studium der Fachliteratur ergänzt, nicht allzu großes Gewicht gelegt werden kann, so bieten einzelne der Berichte doch mannigfache Anregungen und wertvolle Schilderungen, die auch für die deutsche Arbeiterklasse von hohem Interesse sein dürften.

Wir rechnen hierzu unter anderem den Bericht des Direktors Bock von der Gewerbeschule in Frankfurt a. M. über die Ausbildung des gewerblichen Arbeiters. Fast noch mehr als in Deutschland ist in Amerika durch Maschinen und chemische Prozesse, die an Stelle der Handarbeit traten, der Großbetrieb gefördert und dem Handwerker der Wettbewerb erschwert worden. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß gerade infolge der maschinellen Entwicklung der Arbeiter teilweise schlechlich selbst zur Maschine wird, von einer umfassenden gewerblichen Berufsausbildung ist kaum noch die Rede, der Arbeiter fabriziert nicht mehr wie früher einen bestimmten Gegenstand, sondern nur Teile davon. Wo nur immer zugänglich, sucht man die Hand des Arbeiters durch mechanische Hilfsmittel zu ersetzen, und des wirtschaftlichen Vorteils wegen wird die Massenfabrikation auf möglichst wenige Spezialartikel beschränkt.

Daß die weitestgehende Benutzung der Maschine, wie Direktor Bock meint, in den hohen Arbeitslöhnen begründet sei, ist eine nicht ganz zutreffende Anschauung. Selbst wenn die Maschinenarbeit teurer wäre als die Handarbeit, würden die Unternehmer doch gezwungen, dazu überzugehen, wenn anders sie sich nicht dem technischen Fortschritt mit Gewalt entgegenstellen wollen. Man braucht es deshalb nicht allzu tragisch zu nehmen, wenn der Kommissar des preussischen Handelsministers sich von amerikanischen Unternehmern einreden läßt, daß neben anderen Ursachen das Verhalten der Arbeiter sie zur Ausdehnung der Maschinenarbeit veranlaßt hat. Dieser Grund soll zum Beispiel für einen Betrieb aus der Holzbearbeitungsbranche in Davenport (Iowa) ausschlaggebend gewesen sein. Es handelte sich um eine Fabrik, die sich seither neben der Herstellung von Maschinen mit der Anfertigung einfacher Möbel befaßt, diesen Fabrikationszweig aber aufgab, um sich desto intensiver der Erzeugung von Waschmaschinen widmen zu können. Die Zahl der Arbeiter war im Vergleich zum Anfang des Betriebs schon auf ein Minimum beschränkt; von der Hand wurde nur das gemacht, was sich mittels Maschinen nicht oder noch nicht machen ließ: das Zusammenfügen der Bretter für die Waschkäfer von tonischer Form und die Anstreicherarbeiten. Für das Zusammenfügen der Faßbretter war jedoch bereits eine Maschine in Auftrag gegeben, mit deren Hilfe es drei Arbeitern möglich sein soll, soviel zu leisten, wie es unter den gegenwärtigen Verhältnissen 20 vermögen. Und was wurde als Grund für die Anschaffung dieser Maschine angegeben? Nicht nur die Anbahnung einer billigen Produktionsweise und erweiterte Massenfabrikation, sondern auch — das Verhalten der Arbeiter! „Diese suchen in arbeitsreicher Zeit ihre Leistungen zu beschränken, um dadurch mehr Arbeitern zur Beschäftigung Gelegenheit zu geben. Von solcher Willkür der Arbeiter will man sich durch vermehrte Anwendung von Maschinen frei zu machen suchen.“ Wie tief müssen die amerikanischen Unternehmer die preussische Regierung einschätzen, wenn sie ihren Kommissaren solche Annemärchen erzählen! Und was muß man von dem wirtschaftspolitischen Verständnis eines Regierungs-

kommissars halten, wenn er in einem amtlichen Aktenstück einen solchen Auspruch kritiklos und ohne jeden Kommentar wiedergibt!

Welchen Umfang die Maschinenarbeit in den Vereinigten Staaten angenommen hat, ersehen wir an einem anderen Beispiel aus der Holzbearbeitungsindustrie. Bekanntlich werden Türen und Fenster auch in Deutschland fabrikmäßig hergestellt. Der Regierungskommissar besichtigte nun eine Fabrik für Bauschreinerarbeiten in St. Louis, in der maschinelle Einrichtungen für Behobelung, Sägen, Fräsen usw. in großer Zahl vorhanden waren. Besonders fielen ihm die Vorrichtungen zum Zusammenfügen der Hölzer auf, die außerordentlich schnelles Arbeiten ermöglichten. Auch die Maschinen für die feinere letzte Bearbeitung der Gegenstände ermöglichten bei großer Schnelligkeit genaue und saubere Herstellung, namentlich der Türen. Das Verglasen der Fenster geschah mittels Arbeitsteilung in der Weise, daß ein Arbeiter die Glasscheiben in die Fensterrahmen legte und sie mit Hilfe eines kleinen Apparats, in dem sich Metallblättchen zum Einschlagen ins Rahmholz befanden, befestigte. Ein anderer Arbeiter strich fortgesetzt Ölflut auf die Fensterrahmen. In einem benachbarten Raum erfolgte der übliche Anstrich. Um Zeit zu sparen, strich man die Türen nicht mit dem Pinsel an, sondern tauchte sie in einen Behälter mit Öl oder Firnis, worauf sie zum Abtropfen auf eine geneigte Ebene gelegt wurden. Der durch dies Verfahren im Vergleich zum Anstrich mit dem Pinsel veranlaßte größere Materialaufwand ist für die Produktionskosten von geringer Bedeutung und findet in der Zeitersparnis seinen Ausgleich. Farbiger Anstrich mußte natürlich mit dem Pinsel erfolgen, wogegen zur Imitation von Holzmaserung eine für diesen Zweck hergestellte Walze mit darauf gravierten Holzadern benutzt wurde. Daß eine derartige Wiedergabe der Maserung wenig dem wirklichen Aussehen des Holzes entspricht, wird nicht als Mangel empfunden; sie erfüllt ihren Zweck und ermäßigt die Herstellungskosten.

An diesen Beispielen kann man ersehen, welchen Umfang die Maschinenarbeit in Amerika angenommen hat. Es ist ersichtlich, daß es infolge der Herrschaft der Maschine in den industriellen Betrieben kaum möglich und für den Besitzer derselben im allgemeinen auch nicht von Vorteil ist, gewerbliche Arbeiter heranzubilden. Besonders kann eine solche Ausbildung nicht in den Zweigen erfolgen, die die Abneigung vieler unserer beruflicher Kenntnisse und Handgeschicklichkeiten verlangen und über welche beispielsweise diejenigen Arbeiter verfügen müssen, welche vor Fertigstellung der Ware die letzte Hand anlegen. Man beschränkt sich daher lediglich darauf, junge Leute für die einfacheren Arbeitsweisen anzulernen, oder besser gesagt, abzurichten, die sogenannten helpers. Diesen wird vom ersten Tage ihrer Beschäftigung an ein verhältnismäßig hoher Lohn gezahlt, der mit wachsender Geschicklichkeit des jugendlichen Arbeiters steigt.

Die großen, auf Massenerzeugung eingerichteten Industrie- werke benötigen aber nicht nur einseitig, für bestimmte Fertigkeiten angelegte Arbeitskräfte, sondern vielfach, namentlich für die Vollendungsarbeiten, Arbeiter von Intelligenz, guten allgemeinen und beruflichen Kenntnissen und Handgeschicklichkeiten. Diesem Umstand gegenüber erscheint es eigentümlich, daß die Industriellen ihr Augenmerk nicht allgemein auf die Heranbildung von Arbeitern für die feineren technischen und kunstgewerblichen Arbeitsausführungen richten. Während nun ein Teil der Industriellen in den Vereinigten Staaten einen tatsächlichen Mangel an tüchtigen und geschickten Arbeitern, namentlich für mechanische Arbeit, empfindet, gibt ein anderer Teil diese Tatsache nicht zu oder steht ihr gleichgültig gegenüber. Die Einrichtungen zur Heranbildung tüchtiger Arbeitskräfte sind nicht besonders zahlreich, nur wenige größere Industrie- werke betreiben eine planmäßige Lehrlingsausbildung. Im allgemeinen ist das Interesse des Geschäftsinhabers an der gewerblichen Ausbildung und Erziehung der Jugend recht gering, sie geschieht nur dann, wenn der Arbeitgeber dabei seine Rechnung findet. Das Unternehmertum macht gar kein Hehl daraus, daß es dem Sache huldigt: „Lehren und Aus- nützen, Lernen und Verdienen werden sich nie vereinigen lassen.“

Auch die staatlichen Gesetze bezüglich des Lehrlingswesens sind nicht von großer Wirkung zur Förderung desselben, da- gegen haben die Arbeiterorganisationen, die Trades Unions, ein lebhaftes Interesse daran, ungenügend vorgebildete Arbeiter fernzuhalten. Daß es ihnen mit der geistigen und beruflichen Förderung der Mitglieder ernst ist, erkennt auch der Berichterstatter an, und er bezieht sich zum Beweis dar- auf auf den „gediegenen Inhalt“ ihrer Fachzeitschriften — für den Vertreter der preussischen Regierung, die sich in ihrem Heimatland die Unterdrückung der Gewerkschaften zur Aufgabe gemacht hat, immerhin ein wertvolles Zugeständnis.

Gewerbliche Lehranstalten sind zum Teil von gemein- nützigen Gesellschaften gegründet, und die Schulwerkstätten dieser Anstalten erfreuen sich während der Abendstunden auch eines zahlreichen Zuspruchs älterer Leute, ein Beweis dafür, wie sehr die Arbeiter selbst fühlen, daß sie sich be- ruflich mehr und mehr ausbilden müssen, um den steigenden Anforderungen an ihre Leistungen gewachsen zu sein. Dem befähigten und intelligenten Arbeiter fällt es in Amerika in der Regel nicht schwer, in eine höhere Stellung zu gelangen und seine materielle Lage zu verbessern, weil nicht gefragt wird, was der Mann weiß oder wissen sollte, sondern was er kann. Die Löhne sind höher als in Deutschland, die Lebensmittel sind nicht teurer, an kleineren Plätzen eher billiger als bei uns, nur die Wohnmieten sind höher. Dagegen hat der amerikanische Arbeiter direkte Steuern nur dann zu zahlen, wenn er im Besitz eines eigenen Hauses oder von Grund und Boden ist; andernfalls ist er von

Staatssteuer und Schulsteuer befreit, und der indirekten Be- steuerung kann er entgehen, wenn er auf narrotische und alkoholische Genußmittel verzichtet.

Kein Wunder, daß unter solchen Umständen immer noch zahlreiche deutsche Arbeiter nach Amerika auswandern. Will man das verhindern, will man, um mit Direktor Bock zu reden, verhindern, „daß die im Vaterland und auf Kosten des- selben ausgebildeten Arbeitskräfte ins Ausland wandern, wo sie unter Umständen genötigt sind, in einem wirtschaftlichen Konkurrenzkampf gegen das Vaterland mitzumirken“, dann genügt es nicht, durch bloße Ausbildung der Arbeiter höhere Leistungen in Gewerbe und Industrie zu erzielen, selbst wenn diese höheren Leistungen zur ökonomischen und sozialen Besserstellung des geschulten Arbeiters beitragen sollten, sondern dann ist es vor allen Dingen nötig, daß die Re- gierungen den auf Hebung ihrer Lebenshaltung gerichteten Bestrebungen der Arbeiterklasse keine Schwierigkeiten in den Weg legen. In erster Linie sollte die preussische Regierung aus dem Bericht ihres Vertreters die nötigen Schlussfol- gerungen ziehen, sie sollte endlich mit ihren Scharfmacherpraktiken aufhören und nicht mehr einseitig die Geschäfte des Unter- nehmertums besorgen.

Soziales.

Gegen die Mitzbrandgefahr. Die „Woffische Zeitung“ schreibt: „Im Reichsgesundheitsamt haben vor nicht langer Zeit Beratungen über Vorschriften zur Verhütung von Mitz- branderkrankungen stattgefunden. Wie aus den Jahres- berichten der Gewerbeinspektoren hervorgeht, treten Mitz- branderkrankungen namentlich infolge der Verarbeitung über- seeischer Häute und Felle auch in den Verbereien auf. Um die Arbeiter möglichst vor diesen Erkrankungen zu schützen, hatte die Lederindustrie-Berufsingenossenschaft auf Anregung des Zentralvereins der deutschen Lederindustrie Verhütungs- vorchriften ausgegeben und diese schon vor längerer Zeit dem Reichsversicherungsamt zur Genehmigung eingekandt. Das Reichsversicherungsamt hatte es vor seiner Entscheidung für notwendig gehalten, das Reichsgesundheitsamt um ein Gutachten anzugehen. Am die Abgabe dieses Gutachtens handelte es sich bei den erwähnten Beratungen. Nachdem nunmehr die Vorarbeiten soweit gefördert sind, wird man annehmen können, daß das Reichsversicherungsamt sich dem- nächst zu den Vorschriften äußern wird. Im Interesse der Verbereiarbeiter ist zu hoffen, daß es bald gelingt, sie zur Einführung zu bringen.“ Sobald uns die Verhütungsvor- schriften vorliegen werden, soll eingehend diese wichtige Frage behandelt werden.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Berlin wird hierdurch die Genehmigung erteilt, ab 1. September einen Lokalbeitrag von 55 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Der erhöhte Beitrag ist das erstemal für die 35. Woche zu fleben.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren ge- meldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 282777 Wilh. Lübbecke, Tischler, geb. 8. 4. 87 zu Linden.
284009 Max Wanders, Stuhlauer, geb. 13. 11. 86 zu Lahr.
110684 Emil Brümmer, Tischler, geb. 27. 1. 49 zu Ofen.
270050 Emil Jendrusch, Tischler, geb. 18. 4. 72 zu Rogau.
290712 Albert Hedwig, Tischler, geb. 24. 11. 87 zu Muskau.
256946 Karl Nehtopf, Tischler, geb. 5. 11. 51 zu Ubringhausen.
300845 Walter Ronze, geb. 17. 4. 82 zu Wevelsberg.
Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Vorstandsvorstand.

Korrespondenzen.

Alfeld a. d. Leine. An Stelle unseres langjährigen Kas- siers Gustav Jakob, der von hier verzieht, wurde in der letzten stark besuchten Mitgliederversammlung einstimmig der bisherige Bevollmächtigte Kollege Albert Haut zum Kassierer, der Kollege Otto Schwandt zum Bevollmächtigten und der Kollege Fritz Brunotte zum Schriftführer gewählt. Alle die Kassengeschäfte bezüglich der Arbeiten erledigt künftig der Kol- lege Albert Haut, Sedanstr. 8, 1.

Berlin. Am 15. August fand bei Keller die ordentliche Generalversammlung statt, welche überaus gut besucht war. Den Vorstandsbericht gab der Kollege Glocke. Versamm- lungen fanden im zweiten Quartal statt: 2 Generalversamm- lungen, 2 Gesamtvertrauensmännerversammlungen, 87 Ver- trauensmännerversammlungen in den Bezirken und Branchen, 12 ordentliche und 4 außerordentliche Verwaltungssitzungen. Die Verwaltung beschäftigte sich in den Sitzungen 186 mal mit Werkstattstreiks und Lohnindifferenzen. 67 Kollegen wurden als gemäßigelt anerkannt. 66 Kollegen erhielten Darlehen und Unterstützungen. 44 Kollegen waren wegen Ausschluß geladen, für 28 wurde der Ausschluß beim Hauptvorstand beantragt. 113 Kollegen bekamen Rechtsschutz bewilligt, die insgesamt 64 Prozesse führten. Mit den Vergoldern fand eine gemeinsame Sitzung zwecks Übertritts derselben zum Verband statt, der Übertritt erfolgt im Oktober dieses Jahres. Mit dem Verband der Bildhauer und den Organisationen, welche in Betrieben der Metallindustrie in Frage kommen, sind Kartellverträge abgeschlossen. Unterstützungen und Dar- lehen an andern Zahlstellen respektive Gewerkschaften wurden gewährt: den Maltausgesperrten in Grossenhain 400 Mk., den Maltausgesperrten in Oberschneweide 600 Mk., den streikenden Tischlern in Rostock 500 Mk., den streikenden Tischlern in Paris 1000 Mk., den ausgesperrten Klavier- arbeitern in (Dänemark) Kopenhagen 500 Mk., den streikenden Tischlern in der Schweiz 1000 Mk., den streikenden Tischlern in Frankfurt 1100 Mk., den ausgesperrten Buchbindern 25 000 Mk. Die Kontrollkommissionen zählten 420 Mitglieder, dieselben hielten im zweiten Quartal 212 geschäftliche und 1336 Werkstattsitzen. Vor den Gewerkschaften zur Orts- verwaltung respektive Erziehungswahl von Verbandsange- stellten der Berliner Zahlstelle wurden die Gewährer laut

Beschluß der letzten außerordentlichen Generalversammlung festgesetzt. Kollege Glocke bemerkte hierzu, die Verwaltung habe keine andere Stellung zur Einteilung und Höhe der Gehälter eingenommen, im übrigen gelten ja die Beschlüsse des Verbandstages betreffs der Gehälter auch für die Berliner Zahlstelle insofern, als sich der Verbandstag ausgesprochen hat, die Gehälter der Zahlstellenbeamten nach den Anstellungsbedingungen des Hauptvorstandes zu regeln. Die erste Gehaltskala, die der Hauptvorstandsmittglieder, würde ausscheiden. Die beiden anderen jedoch für uns zutreffen. Die Versammlung beschloß nach kurzer Diskussion für sämtliche Angestellte Anfangsgehalt 2000 Mk. Höchstgehalt 2400 Mk., jährlich steigend um 80 Mk. Dann wurden der Kollege H. Leopold als zweiter Bevollmächtigter, der Kollege Fritz König als zweiter Kassierer, Maas als Obmann der Schlichtungskommission und Klinger als Bibliothekar wiedergewählt. Sämtlichen Angestellten wird die halbe Dienstzeit angerechnet. Zur Erledigung der stets zunehmenden Lohnunterschiede ist es notwendig geworden, einen zweiten Obmann der Schlichtungskommission anzustellen; hier stehen die Kollegen Güth und Reiche in Stichwahl. Der erhöhte Beitrag von 90 Pf. wird ab 1. September erhoben.

Beuel. (Korbmacher.) Die Kunderwagen- und Rohrmöbelfabrik Karl Gachherz, Troisdorf bei Köln, sucht beständig in allen deutschen Korbmacherzeitingen Korbmacher auf alle in ihrem Betrieb vorkommenden Arbeiten, verheiratete bevorzugt. Wir warnen hiermit alle Korbmacher vor diesem Betrieb, besonders die verheirateten. Die Verhältnisse sind dort nicht die besten, besonders wenn ein Arbeiter auf die billigen Sessel arbeiten soll. Die Firma kann sich nämlich sehr schlecht davor finden, für die billigen Sessel, die bis jetzt immer im Zuchthaus angefertigt (das ja jetzt aufgehoben werden soll) und einen reisenden Absatz fanden, ihren freien Arbeiterinnen höheren angemessenen Lohn zu zahlen. Kollegen, wenn ihr dafür sorgt, daß der Betrieb gemieden wird, dann wird die Firma gezwungen, den Arbeitern mehr entgegenzukommen. Also, Kollegen allwärts, tut eure Pflicht und tragt diese Zeilen auch unter die unorganisierten Kollegen, dann wird es nicht schwer sein, in der Gegend, wo es allen Kollegen schwer gemacht ist, sich aufzuhalten, bessere Verhältnisse zu schaffen.

Wenthen. Am 12. August d. J. fand im Gewerkschaftshaus zu Hoffberg eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Meißel-Schweidnitz einen Vortrag über den Deutschen Holzarbeiterverband und seine Gegner hielt. Kollege Meißel legte klar, daß nicht allein das Kapital, welches die Arbeiter durch Massenauflösungen sich seinem Willen gefügig zu machen sucht, sondern auch die christlichen und Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften Gegner des Deutschen Holzarbeiterverbandes seien, indem erstere beiden Gewerkschaften den Berufscollegen vor dem Deutschen Holzarbeiterverband gruselig zu machen suchen. Ferner stellte der Referent durch reichhaltiges Zahlenmaterial fest, daß der Hirsch-Duncker'sche Gewerkschaft als billigste und beste Arbeiterorganisation im Jahre 1904 28,6 Prozent, der Christliche Holzarbeiterverband 34,8 Prozent, dagegen unser Verband 70,9 Prozent an Unterstützungen für seine Mitglieder verausgabt habe. Außerdem wurden noch die Ergebnisse bei Streiks und die große Zunahme der Mitgliederzahl unserer Organisation erwähnt. Der Arbeiterschutzbund, der speziell zur Vernichtung des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegründet wurde, hat das Gegenteil erzielt, und so wird es wohl auch in Zukunft bleiben. Zum Schlusse wurden noch nicht organisierte Holzarbeiter vom Referenten aufgefordert, sich dem Verband anzuschließen, denn nur in diesem Verband können die Holzarbeiter zu ihrem Ziele gelangen und sich eine bessere Zukunft verschaffen, denn mit christlichen Gewerkschaften und Harmoniebläsern können die Arbeiter nicht vorwärts kommen. In der Diskussion bemühte sich ein ehemaliger Verbandskollege, Tischler Kemner aus Langenbols, der es bis zum Oberhirsch gebracht hat, den Deutschen Holzarbeiterverband herabzusetzen, was ihm jedoch nicht recht gelingen wollte, denn auf eine Anfrage aus der Versammlung, weshalb vom Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaft keine Abrechnungen veröffentlicht würden, erfolgte keine Antwort. Sogar den notwendigen parlamentarischen Antrag, welcher von einem Gewerkschaftsführer doch zu verlangen wäre, hatte er vergessen; er erging sich in unqualifizierbaren Angriffen auf Kollegen Meißel, welcher früher beim Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaft agitatorisch tätig war. Um Kollegen Meißel unseren Kollegen zu vereiteln, warf er ihm vor, er wäre nicht aus Überzeugung oder weil er sich in der muffigen Stilleluft bei den Hirschen nicht mehr wohl fühlte, sondern nur um einen Posten zu erhaschen zum Deutschen Holzarbeiterverband übergetreten. Wahrscheinlich wird wohl letzteres bei Herrn Kemner der Fall gewesen sein, um sich seine Lage bei den Hirschen zu verbessern. Im großen und ganzen war Herr Kemner nicht bestrebt, die Ausführungen des Kollegen Meißel zu widerlegen, sondern denselben persönlich wegen seinem Austritt aus dem Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaft anzugreifen, so daß er wegen seines unparlamentarischen Benehmens zur Ordnung gerufen werden mußte. Auch als Prophet trat Herr Kemner auf, indem er meinte, daß noch einmal die Zeit kommen werde, wo die freien Gewerkschaften so tief wie die Hirsche versumpfen und dann froh sein würden, bei letzteren als Mitglieder aufgenommen zu werden. Bei der Erwiderung des Kollegen Meißel auf die persönlichen Angriffe des p. Kemner leistete sich letzterer den Zwischenruf, der Hirsch sei ein edles Tier. Es konnte jedoch nicht festgestellt werden, ob er einem zwei- oder einem vierbeinigen Hirsch diese Eigenschaft zumutete. Ein zweiter Oberhirsch namens Wolff machte in Terrorismusgeschrei gegen die Gewerkschaften, erzielte jedoch nur mit seinem Gesäsel einen Heiterkeitserfolg. Bei Ausführung des Lohntarifs für Tischler in Wenthen waren die Hirsche der Meinung, daß der Tarif ein sehr günstiger sei, welches von anderen Kollegen jedoch stark bezweifelt wurde. In dem Kollege Meißel in seinem Schlußwort nochmals die Kollegen zum treuen Festhalten an unserer Organisation und zur weitesten Verbreitung derselben aufforderte, erfolgte um 2 1/2 Uhr nachmittags Schluß der Versammlung.

St. Georgen. Am 9. August fand hier in der „Neuen Welt“ eine von 400 Personen besuchte Volksversammlung statt, die sich mit dem Gebaren des Birkenhölzerfabrikanten Pfeleiderer beschäftigte, der dem 18 1/2 Jahre bei ihm beschäftigten Kollegen Scherer die Entlassung ins Krankentbett gesandt hatte.

Kollege Raub referierte, und geißelte mit scharfen Worten das Verhalten Pfeleiderers. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute in der „Neuen Welt“ tagende öffentliche Volksversammlung verurteilt aufs entschiedenste die Entlassung eines Arbeiters durch den Birkenhölzerfabrikanten Herrn Pfeleiderer, der 18 1/2 Jahre bei ihm beschäftigt war. Die Versammlung erklärt die auf das Krankentbett gesandte Entlassung als einen Akt unverantwortlicher Inhumanität, der selbst von jedem gerecht denkenden Arbeitgeber verurteilt werden wird. Die Versammlung fordert jeden Arbeiter auf, sich seiner gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, um durch dieselbe eine derartig unmwürdige Behandlung der Arbeiter für immer unmöglich zu machen, da nur durch geschlossenes Vorgehen und einträchtiges Handeln in Handarbeiten der Organisation das Unternehmertum veranlaßt werden kann, die Arbeiter als Mitleidensgenossen anzuerkennen.“

St. Georgen. „Steter Tropfen höhlt den Stein“, so hieß es auch hier. Nach langer zäher Arbeit ist es uns endlich am 9. Juli gelungen, hier eine Zahlstelle zu gründen. Es haben sich 15 Mitglieder dem Verband angeschlossen, das sind hier 11 Prozent, es bleibt also noch viel Arbeit, bis wir die schlechten Löhne und die schlechte Behandlung ändern können. Es kommen hier hauptsächlich Uhrastenschreiner in Betracht, die übrigen sind Bauerschreiner und Holzschmied. Eine öffentliche Versammlung hat am 30. Juli stattgefunden. Referent war Kollege Reiditsch. Mit Hilfe des nun verstärkten Gauvorstandes hoffen wir auch hier Erfolge zu erreichen, was hier sehr not tut, gilt doch ein Lohn von 3 Mk. für gut. Also vorwärts, dem Ziele entgegen.

Göttingen. Die Christen haben ihre „Lapferkeit“ wieder einmal so recht in einer hier am 11. August abgehaltenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung bewiesen. Seit einiger Zeit arbeitete hier ein von Wiesbaden zugereister christlicher Kollege Namens Krebs, welcher es unternimmt, für seine christliche Organisation hier am Orte neue Mitglieder zu werben. Dieses war für uns die Veranlassung, nachdem wir uns bereits in einer Mitgliederversammlung damit beschäftigt hatten, am genannten Tage eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Der Deutsche Holzarbeiterverband und die christlichen Gegenströmungen“ abzuhalten und zu dieser Versammlung auch den Kollegen Krebs mit seinen Getreuen freundlichst einzuladen. Das Referat hatte der Kollege Schreck aus Bielefeld übernommen, und war es uns hauptsächlich darum zu tun, den Anwesenden die Schädlichkeit der Organisationszersplitterung klar zu machen. Kollege Schreck entledigte sich dann auch seiner Aufgabe zur Zufriedenheit der gut besuchten Versammlung, mit Ausnahme der anwesenden sechs Christen. Diese hatten sich unnötigerweise auch noch einen Diskussionsredner, den Vorsitzenden der Zahlstelle Hannover des Christlichen Holzarbeiterverbandes, Käsemacher, kommen lassen, jedenfalls um uns totzureden. Wir sagen unnötigerweise deshalb, weil der Kollege Krebs die Ausführungen des Redners aus Hannover ebenso gut oder besser gesagt, ebenso schlecht hätte machen können. Der Diskussionsredner ging auf das eigentliche Thema und die Ausführungen des Kollegen Schreck fast gar nicht ein, sondern langweilte uns eine ganze Stunde lang mit dem Auspacken einer ganzen Reihe persönlicher Aussprüche einiger unserer Gewerkschaftsführer, wie Legien, Bömelburg usw., sowie Vorlesen einer ganzen Anzahl Zeitungsnotizen aus politischen und Gewerkschaftsblättern, um damit zu beweisen, daß die freien Gewerkschaften sozialdemokratisch seien und sie, die Christen, schon deshalb nicht in unsere Reihen eintreten könnten. Wunderbarerweise versuchte er aber auch die uns allen bekannnten Schandaten der Christlichen bei Gelegenheit des Kölner Streiks zu beschönigen, wovon Kollege Schreck in seinem Referat überhaupt nichts erwähnt hatte. Die recht langen Ausführungen des Diskussionsredners hatten uns zu der Annahme berechtigt, daß er auch den Mut zeige, der Diskussion bis ans Ende beizuwohnen. Aber nachdem nach kurzer Diskussion aus der Mitte der Versammlung Kollege Schreck wieder das Wort nahm, hatten auf einmal die christlichen Kollegen keine Zeit mehr, die wohlverdiente Antwort anzugeben. Sie läßten uns, dem Kollegen Schreck gerade noch so viel Zeit gebend, ihnen bei ihrem Hinangehen noch ihre Feigheit entgegenzuhalten. Nachdem nun noch Kollege Schreck sein vortreffliches Schlußwort zu Ende geführt hatte, wurde nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten die Versammlung, die 6 Uhr abends begann, um halb 11 Uhr geschlossen. Wir können mit dem Ausgang der Versammlung zufrieden sein, brachte sie uns doch sechs Aufnahmen und vier Anmeldungen. Ob die Christlichen mit dem Ausgang dieser Versammlung ebenso zufrieden sind, möchten wir entschieden bezweifeln. Unseren Mitgliedern rufen wir aber auch bei dieser Gelegenheit zu: „Laßt keine Zeit unnütz vorüberziehen, mache es sich ein jeder einzelne zur Aufgabe, neue Mitglieder für unsere Organisation zu werben. Versäume niemand unsere Versammlungen, die bekanntlich jeden zweiten und vierten Sonnabend im Monat stattfinden, zu besuchen. Hülfe ein jeder mit, unsere örtliche Organisation auszubauen, dann wird auch die Zeit kommen, wo wir hier bessere Arbeits- und Lohnbedingungen ohne Mitteln der Christen verzeichnen können.“

Hamburg. (Korbmacher.) In unserer Veröffentlichung in Nr. 31 der Zeitung ist ein Fehler unterlaufen. Es soll heißen: Pflaumentorb 30 Pf., Deckel 20 Zoll 18 Pf.

Hannover. Am 14. Juli fand hier eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher die Kollegen Stallmann und Jhin Bericht vom Verbandstage erstatteten. Letzterer Kollege sprach insbesondere über den Punkt „Masseier“ und die „Gehaltserbhöhung der Beamten“. Er bemerkte dabei, daß Kollege Deinhardt, bei Behandlung der Beschwerde in Sachen der Aussperrung von Dyes u. Co. der Beschwerdeführer, Kollege Buch, sich bei ihm wegen Abfindung der Beschwerde entschuldigt habe. Um weiteren Bericht Jhin über die enorm hohen Gehälter, die dreimal so hoch seien als das Einkommen der Kollegen. Er wäre mit einer Feuerungszulage einverstanden gewesen, aber ein Gehalt von 3000 Mk. (das im Jahre 1911 erreicht werden würde) sei denn doch zu viel. In seinen weiteren Ausführungen wurde er wiederholt durch Schlußrufe unterbrochen. Jhin erklärte darauf erregt, wenn er noch mehr auf die Beamten geschimpft hätte, hätten ihn die hannoverschen Kollegen nicht unterbrochen. In der Diskussion bemängelte Wahnert, daß die Unterstützung für die Masseier ausgesparten erst vom siebten Tage an gezahlt werde, kritisierte die Gehaltsregelung

und die Angriffe der Berliner Kollegen auf die Zahlstelle Hannover. Jeller bemängelte, daß der Antrag Hannover in Sachen der Aussperrung bei Dyes u. Co. vom Verbandstag abgelehnt worden sei. — In der Versammlung vom 28. Juli wurde die Debatte über den Verbandstag fortgesetzt. Buch erklärte, er habe gar keine Ursache, sich beim Redakteur wegen einer Beschwerde zu entschuldigen. Er habe Deinhardt bei einem zufälligen Zusammentreffen in Zeit nach der hannoverschen Beschwerde gefragt und im Verlaufe des Gesprächs erklärt, er hätte aus sich heraus die Beschwerde nicht geschrieben, weil sie nach seiner Meinung wenig nütze; er habe dies auch in der Mitgliederversammlung erklärt und von der Beschwerde abgeraten, die Versammlung habe aber doch beschlossen, bei der Pressekommision Beschwerde zu führen. Wie man da eine Entschuldigung herausfinden könne, sei ihm unverständlich. Walthmann bedauert den Ton, den man über die Beamten angeschlagen habe, es wäre das besser unterblieben, um nicht künstlich Erregung unter die Kollegen zu tragen. Er weist durch eine zahlenmäßige Aufstellung, wie wenig recht man habe, zu sagen, „die Beamten fressen das ganze Geld auf“. Jeller sprach über die Zeitung und über Deinhardt (!), über die Wahlmachiinationen zum Verbandstag sowie über die unwahren Äußerungen der Berliner Delegierten. Er unterbreitet einen dementsprechenden Antrag, ebenfalls Wahnert, gegen welche Anträge sich Jieseler und Schmidt wenden. Derbe erklärt, Jhin habe in einer Versammlung gesagt, mehr Gehalt soll der Derbe haben, doch nach dem Verbandstag kommt er nicht. Redner ist gegen die Resolution Wahnert. Stallmann ist der Meinung, daß die Antipathie gegen die hannoversche Zahlstelle auf dem Verbandstag auf das „unwürdige, unlogische Vorgehen“ des Kollegen Jhin zurückzuführen sei. Gatte dieser die Beamten und die Berliner nicht vorher so angegriffen, man hätte die Äußerung von Gyner über Hannover wohl kaum vernommen. Dem such Jhin entgegenzutreten, indem er seine Verbandsratsreden aus dem Protokoll verliest. Er behauptet, der Kollege Gatte habe den Berliner Kollegen über die hannoverschen Verhältnisse Mitteilung gemacht. Er betrachte die Sache von Buch ebenfalls als harmlos. Der hannoversche Antrag wäre doch abgelehnt worden (mit einem Male. Der Bericht erstatter.). Vor der Abstimmung über die Resolutionen protestiert Schmidt dagegen, daß in einer Zahlstelle von 2600 Mitgliedern die 90 in der Versammlung Anwesenden über so weitgehende Resolutionen abstimmen. Der Kollege Jhin habe sich mit der Äußerung in voriger Versammlung, wo er sagte, wenn er noch mehr auf die Beamten geschimpft hätte, hätte er bei den hannoverschen Kollegen mehr Beifall gefunden, selbst moralisch geprügelt, und die Kollegen, die ihm zugestimmt haben, mit. Gegen eine Stimme wird ein Antrag Jeller angenommen: „Die heute im Gewerkschaftshaus tagende Mitgliederversammlung beauftragt die Verwaltung, nachstehende Erklärung in der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu veröffentlichen: Wenn der Kollege Gyner-Berlin laut Verbandsratsprotokoll (Seite 200—201) behauptet, daß der Sozialbeamte, Kollege Derbe, 300 Mk. Gehaltszulage bekomme unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er auf die Kandidatur zum Verbandstag verzichte, so erklärt die Ortsverwaltung (!) das hiermit als eine freie Erfindung des Kollegen Gyner oder als eine gemeine Verleumdung anderer Personen. Es gehört jedenfalls ein trauriger Mut dazu, von einem in jeder Hinsicht makellos dastehenden Kollegen zu behaupten, er verkaufe für 300 Mk. seine Verbandsrechte, und man weiß aus dem Wahlergebnis, daß Derbe zum Verbandstag kandidiert hat. Wir erwarten vom Kollegen Gyner, daß er seine grundlose Beleidigung dem Kollegen Derbe gegenüber zurücknimmt.“ Der erste Teil der Wahnert'schen Resolution (der nicht mitgeteilt wird) wird abgelehnt, der zweite Teil mit 32 gegen 28 Stimmen angenommen: „Auch protestiert die Versammlung entschieden gegen die Gehaltserhöhung, da die auf dem Mainzer Verbandstag geschaffene Gehaltskala noch nicht durchgeführt war. Mindestens hätte man auch den Mitgliedern entgegenkommen müssen, und unter herbeiden Begründung der Feuerung wäre wohl eine Erhöhung der Streikunterstützung oder eine Mietentschädigung bei Streiks oder Aussperrungen an Plaze gewesen.“ Mit 43 gegen 17 Stimmen wurde weiter votiert: „Den Beschluß betreffs der Masseier betrachte die Versammlung als eine unglückliche Lösung der Masseierfrage, und hätte die Versammlung erwartet, daß die Delegierten in dieser Frage eine entschiedenere Stellung eingenommen hätten.“

Leipzig. Nachdem die Wirtschaftsräume des im Süden der Stadt in der Nähe des neuen Rathauses belegenen Volkshauses Leipzig seit Ostern im Betrieb sind, ist am 5. August die Öffnung der Herberge gefolgt und dürfte damit die Ausdehnung des Unternehmens vorläufig ihren Abschluß gefunden haben. In der zweiten Etage des nördlichen Flügels befinden sich die überaus freundlichen Aufenthaltsräume, während im dritten und vierten Stock in den verschiedenen Zimmern insgesamt 105 Betten zur Aufnahme der zugereisten Gewerkschaftsmittglieder aufgestellt sind und im fünften Stock Bäder, Desinfektion und Reinigungsräume untergebracht wurden. Für den sehr mäßigen Preis von 45 Pf. erhalten die Zugereisten neben Bett noch Bad und Frühstück (Kaffee und Brötchen). Die Bewirtschaftung der Herberge ist von der des übrigen Hauses völlig getrennt, ebenso sind getrennt von der Herberge die in der vierten Etage befindlichen vier Zimmer mit sechs Betten, welche zur Aufnahme von Delegierten usw. vorgesehen und demgemäß auch eingerichtet sind. Die jahrelangen Bemühungen, ein der Leipziger Arbeiterschaft würdiges Heim und den zureisenden Gewerkschaftsmittgliedern endlich eine den sanitären Anforderungen entsprechende gemeinsame Herberge zu schaffen, sind nunmehr verwirklicht worden. Hoffentlich tragen diejenigen, für welche Haus und Herberge bestimmt sind — und dazu gehören vornehmlich auch die reisenden Gewerkschaftsmittglieder —, durch rege Teilnahme, so wie seither, an der Erhaltung und Förderung des Unternehmens bei.

München. (Musikinstrumentenmacher.) Trozdem die hiesige Sektion kaum ein Jahr besteht, hat sich in derselben ein reges Leben entwickelt und sind die Kollegen sämtlicher Branchen, veranlaßt durch die immerwährend steigenden Preise der notwendigsten Lebensmittel und ermutigt durch das erfolgreiche Vorgehen der Schreiner, in Lohnbewegungen eingetreten. Während die Kollegen in der

klavierfabrik Verduy davon abgesehen haben, einen Tarifvertrag abzuschließen und lediglich branchenweise eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 12 Prozent nebst 15 Prozent für überstundene Erträge und auch erreicht, wurde bei der Firma Maier & Co. der allgemeine Schreinerer Tarif zur Einführung gebracht. Leider handhabt nun letztgenannte Firma diesen Tarif in der loyalsten Weise, indem sie sich eines Mittels bedient, das keine anständige Firma anwenden sollte. Kollegen, die zwei bis fünf Jahre zur größten Zufriedenheit in der Fabrik tätig waren und vom Arbeitgeber für ihre Leistungen sowohl durch Gratifikationen als auch persönlichem Lob ausgezeichnet wurden, werden jetzt einfach hinausgeworfen, weil angeblich ihre Arbeit zu teuer käme, in Wirklichkeit weil, wie der Chef der Firma, Herr Schmid, erklärte, er die „Hexer“ entfernen wolle. Da laut Tarif Maßregelungen nicht stattfinden dürfen, greift die Firma zu diesem traurigen Mittel, um die Kollegen, die sich um die Bewegung angenommen haben, aus dem Betrieb zu entfernen. Eine der traurigsten Rollen dabei spielt der Nachkollege Ludwig Stoll, der sich zwar rühmte, acht Jahre im Verband gewesen zu sein, durch Denunziation der Kollegen beim Arbeitgeber diesem aber die Mittel in die Hand gibt, die „Nichtigen“ auswählen zu können, und selber im Verein mit zwei Indifferenten den Tarif zu durchbrechen. Aus diesem Grunde soll auch diese Person hier festgenagelt werden. Auch in der Orgelbauindustrie kam ein Tarifabschluß zustande, der für die Orgelbaugeschäfte in ganz Deutschland mustergültig sein könnte, und ist damit der Beweis erbracht, daß in dieser Branche eine bedeutende Besserung der Lebenslage erreicht werden könnte, wenn die Orgelbauer erst aus ihrer Gleichgültigkeit erwachen wollten. Darum auf, Kollegen in der Orgelbaubranche, ermahnt euch und steht fest zusammen, schließt euch dem Deutschen Holzarbeiterverband an, die Konjunktur ist in ganz Deutschland günstig. Unser Tarif wird an alle Kollegen, die sich dafür interessieren, zugesandt durch den Vorsitzenden der Sektion, Hr. Maier, Orgelbauer, München, Gollitzerstr. 28 II.

Neustadt i. S. Mit welcher Sorte Verbandskollegen man mitunter zu tun hat, beweist folgender Fall. Am Sonnabend den 4. August wurde der Tischlergeselle Bröter aus Malchin in Mecklenburg, Buchnummer 160379, von der Wm. Langthimm, bei der er bisher in Arbeit gestanden hatte, entlassen. Heute lesen wir im „Neustädter Wochenblatt“ folgendes Inserat: „Weil ich an einem Ball der Holzarbeiter wegen Krankheit nicht teilnehmen konnte, erkläre meine Mitarbeiter in der Werkstatt der Frau Langthimm, sie könnten hinfort nicht mehr mit mir zusammen arbeiten. Frau Langthimm sah sich dadurch genötigt, mich zu entlassen, wenn sie nicht wollte, daß die anderen Arbeiter bei ihr die Arbeit niederlegten. Ich war also, wie man zu sagen pflegt, von meinen Mitarbeitern „hinausgeschmissen“ aus Arbeit und Brot. Ich finde das ebenso unheimlich als unrecht. Neustadt, den 5. Aug. 1906. Eduard Bröter.“ In diesem Inserat sind die Tatsachen vollständig auf den Kopf gestellt und ist das dazu angetan die übrigen drei Kollegen, von denen zwei schon viele Jahre hier ansässig und allgemein geachtet sind, zu verdächtigen. Daß dieser Nachkollege Bröter ein bürgerliches Blatt in Anspruch nimmt, um sich zu „rechtfertigen“, beweist schon zur Genüge, was seines Kindes er ist. Daß er wegen Krankheit nicht an unserem Vergnügen teilgenommen hat, entspricht nicht dem, was er seinem Logis- und anderen Kollegen gegenüber angab. Demnach konnte er es nicht mitmachen, weil er kein Geld hatte, obgleich er einige Tage vorher damit herumprahlte, er habe 300 Mk. von zu Hause bekommen. Auch hat man ihn an dem Abend, als unser Vergnügen stattfand, spät mit Mädeln auf der Straße gesehen; demnach ist es gewiß nicht schön von ihm, daß er sich nicht an unserem Vergnügen beteiligte, zumal ihm bekannt war, welchen Kampf wir mit unserer Polizeiverwaltung in dieser Sache durchzuführen gehabt haben; bei Vergnügungen anderer Klimbimvereine fehlte er nie. Im übrigen war dies nicht die Ursache zu seiner Entlassung. Weil er sich durchaus nicht kollegialisch betrug, lebte er nicht mit seinen Kollegen im besten Einvernehmen, Überstundenmachen war bei ihm an der Tagesordnung, und als er von ihnen aufgefordert wurde, dieses zu unterlassen, tat er es noch mehr, ja er arbeitete sogar in den Mittagsstunden; als er dann noch allerlei unwahren Klatsch in der Stadt über die Kollegen verbreitete, sahen sie sich natürlich gezwungen, bei der Frau Langthimm vorstellig zu werden, mit dem Ersuchen, Remedur zu schaffen. Unwahrheit ist es, daß sie mit Arbeitseinstellung gedroht haben. Im übrigen war seine Zeit bei der Frau Langthimm zu Ende, er wurde entlassen wegen seiner unsauberen Arbeit. Die Kollegen allerorts mögen sich den Namen dieses „Nachkollegen“ merken und ihn seiner Handlungsweise gemäß behandeln.

Mürnberg, (Schreiner.) Nürnberg, die Vaterstadt berühmter Meister, wird von vielen reisenden Kollegen als Ziel ausersuchen, im heurigen Jahre der Ausstellung wegen um so mehr. Aber sehr enttäuscht sind die Kollegen, wenn sie die hiesigen Verhältnisse kennen lernen. Schon seit mehreren Wochen befinden sich hier die Maurer und Bauhilfsarbeiter im Streit, und noch ist nicht die geringste Aussicht auf das Ende des Kampfes. Alle anderen Berufe sind direkt und indirekt in Mitleidenschaft gezogen, und nicht in letzter Linie die Schreiner. In einzelnen Bauwerkstätten ist die Gehilfenzahl infolge mangelnder Aufträge schon bedeutend reduziert, und anderen Kollegen ist das „Aussehen“ angekündigt worden. Diese feiernden Kollegen laufen nun herum und suchen in den Möbelwerkstätten unterzukommen. Aber auch da macht sich eine auffallende Plaque bemerkbar. Im heurigen Frühjahr war im allgemeinen hier so viel zu tun, daß man überhaupt nicht geglaubt hätte, daß die Arbeit wieder aufhöre, aber mit einem Male war es Schluß. Wir gehen voraussichtlich einem kritischen Winter entgegen, alle Anzeichen dazu sind vorhanden. Einerseits wird sich kaum die Konjunktur wieder so heben, daß alle am Orte befindlichen Arbeiter Beschäftigung haben, andererseits sind es die Unternehmer, welche sich in jeder Weise an uns zu rächen suchen, nachdem wir ihnen im März d. J. ein paar Pfennig abgetropft haben, obwohl in anderen Städten, mit denen sich Nürnberg ebenbürtig an die Seite stellen kann, die Löhne noch höher sind. Erst kürzlich brachte man es fertig, ältere Kollegen, welche schon jahrelang in dem Betrieb waren, zu entlassen. Aber vorerst blieb es bei dem Versuch. In einer gemeinsamen Sitzung mit den Unternehmern wurde die Sache wieder eingeworfen. Man darf damit rechnen, daß sich

derartige Machinationen wiederholen werden, doch sehen wir solchen mit Ruhe entgegen, und die Nürnberger Arbeitgeber werden die Schreiner jederzeit bereit finden. Aber Aufgabe der ledigen Kollegen ist es, welche nicht direkt an den Ort gefesselt sind, ihr Bündel zu schnüren und Nürnberg den Rücken zu kehren. Ebenso mögen die fremden Kollegen, welche sich Nürnberg als Ziel gesetzt haben, um hier zu überwintern, für dieses Mal Nürnberg abseits liegen lassen und ihre Schritte nach einer anderen Stadt lenken.

— (Modellschreiner.) Am 11. August fand eine sehr gut besuchte öffentliche Mitgliederversammlung statt. Kollege Hermannsdorfer-Neicheldorf referierte über das Thema „Die Entwicklung der Modellschreiner in Deutschland und was muß geschehen, um die Lage der Modellschreiner zu heben“. Der Referent schilderte in ausführlicher Weise die Methode des Gießens und der Formerei im Altertum und im Mittelalter und gab dann ein anschauliches Bild in der Entwicklung der Technik und der modernen Maschinenindustrie, die mit der Verwendung des mechanischen Webstuhls am Ende des 17. Jahrhunderts einsetzte und allmählich in das Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität führte. Die Modellschreiner sei bis heute in der Maschinenindustrie, obwohl sie ein wichtiger Faktor ist, noch recht stiefmütterlich behandelt worden, und die Einrichtungen in unseren Werkstätten seien durchweg grandios, das gäben selbst Unternehmerzeitschriften, wie zum Beispiel die „Gießerei-Zeitung“ zu. In England und Nordamerika werde der Modellschreiner viel mehr Beachtung geschenkt, und es seien deswegen die amerikanischen Maschinen in bezug auf elegante Ausführung der einzelnen Teile den deutschen Fabrikanten überlegen. Auch das gebe man heute in Unternehmertreisen zu. Redner weist nach, daß in Deutschland in unserer Branche äußerst mißliche Verhältnisse bestehen. Beschämend sei es für die deutschen Kollegen, daß im Ausland, beispielsweise in England, Dänemark und Schweden viel geordnetere und bessere Zustände in unserer Branche bestehen. Man habe dort bessere Löhne und die Kollegen hätten sich dort Tarifverträge erkämpft. In England betrage der Durchschnittslohn 68 Pf., in Schweden dürfe selbst in ganz entlegenen Gegenden nicht unter 31 Pf. bezahlt werden, während es in Deutschland noch Löhne bis zu 20 Pf. und 25 Pf. gebe. Die Arbeitszeit betrage in England durchschnittlich 54 Stunden, in Schweden 57 Stunden und in Deutschland werde zum Teil noch 60 bis 65 Stunden gearbeitet. Daß es in England mit der Modellschreinerbranche so gut stehe, komme daher, daß fast sämtliche Kollegen organisiert seien. Mit scharfen Worten rügt Redner das Verhalten der Sektionsleitungen, die jetzt, nachdem eine Zentralkommission besteht, diese so mangelhaft unterstützen. Man höre nur immer Jammern, anstatt daß man energische Agitation betreibt. Es sei schade, daß man die jegliche günstige Konjunktur nicht ausnütze. Während die Gießereien und Maschinenfabriken glänzende Geschäfte machen und für die Unternehmer riesenprofite abwerfen, gehen die Modellschreiner leer dabei aus. Die Bau- und Modellschreiner ständen viel günstiger und verständen ihre Interessen viel besser zu vertreten als die Modellschreiner. In den Sektionsversammlungen vertrödelte man vielfach die Zeit mit den kleinlichsten Dingen. Unser nächstes Ziel muß die Ergründung von Tarifen, die Abschaffung der Überstunden, Bekämpfung der Überstunden und Verkürzung der Arbeitszeit sein. Es muß eine Bezirksabteilung geschaffen und mehr Kollegen in die Agitation gezogen werden. Auch sei es notwendig, in Gegenden, wo unsere Branche stark vertreten ist, eine Agitationstour zu unternehmen. Nachdem eine Resolution Annahme fand, die die vom Redner aufgestellten Grundzüge gutheißt, wurde eine fünfgliederige Lohnkommission gewählt, deren Aufgabe es ist, Mittel und Wege zu suchen, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen der hiesigen Kollegen zu bessern. Auch soll hier das Anschauen möglichst abgeklärt und ein Arbeitsnachweis vom Verband eingerichtet werden.

Münchenheim. Am 12. August referierte Kollege Raith-München über „Die Mobilmachung der bayerischen Schreinermeister auf dem letzten Landtag in Würmerstadt und was uns dies für schwer?“ Der Vortrag fand allseitige Zustimmung. Bedauert wurde, daß die Kollegen von Agauer, Haack, Häuslmeier und Stark Michael nicht erschienen waren, obwohl sie schriftlich eingeladen waren. Sind denn die Kollegen nicht gewillt, ihre Lage zu verbessern? Die Löhne schwanken zumeist zwischen 1,80 bis 3,70 Mk., nur drei Kollegen haben einen Lohn von 4 Mk. Dabei sind die Lebensmittel hier im allgemeinen recht teuer. Die Kollegen täten danach recht gut, wenn sie sich alle dem Verband anschließen wollten. Auch Kollege Raith betonte, daß hier unbedingt bessere Verhältnisse angebahnt werden müßten. Mögen uns die indifferenten Kollegen dabei behilflich sein, indem sie sich alle dem Verband anschließen.

Zangermünde. Unsere Zahlstelle hat ihr Lokal verlegt, und zwar nach dem „Hoffjäger“, dem Parteilokal. Wir möchten nun die Kollegen bitten, unser Verkehrslokal besser als bisher zu frequentieren, vor allem aber auch unsere Versammlungen besser zu besuchen. Es genügt nicht, seine Beiträge zu zahlen, sondern man soll auch seine ganze Kraft in den Dienst des Verbandes stellen; erst dann kann es besser werden. Unsere nächsten Versammlungen finden also jeden ersten Sonntag im Monat im „Hoffjäger“ statt.

Weißensee. Uns wird geschrieben: In der am 9. August stattgefundenen Branchenversammlung der Möbelpolierer wurde unter anderem auch die Lehrlingsfrage behandelt und dabei folgendes ausgeführt: „Um der Lehrlingszukunft wirksam entgegenzutreten, müsse man an dem Grundsatz festhalten, der im alten Möbelpoliererverband galt, wonach bei 5 Gehilfen 1 Lehrling, bei 10 Gehilfen 2 Lehrlinge und bei 20 Gehilfen 3 Lehrlinge zu halten seien, außerdem dürften dieselben das 21. Lebensjahr nicht überschritten haben.“ Diese Wünsche sind so auffallend, daß sie auf die Praxis nicht zu übertragen sind und notwendig scharfen Widerspruch hervorrufen müssen. Denn erstens würde eine derartig beschränkte Zulassung von Lehrlingen den Bedarf nicht decken, zweitens wird der gewollte Zweck damit durchaus nicht erreicht, da es den Großbetrieben unbenommen bleibt, soviel Arbeitsburschen mit Einreiben und Grundieren zu beschäftigen, als ihnen beliebt. Die Beschränkung würde also nur auf den Kleinbetrieben lasten, denn gegen die Beschäftigung von Arbeitsburschen kann man doch nicht einschreiten, um so weniger, als die eigentlichen Polierer die Vorarbeit, das Grundieren, den ungeheilten Arbeitskräften gern überlassen.

Der größte Teil der heute tätigen Möbelpolierer ist aus diesem System hervorgegangen, hat also nicht zünftig, sondern Lehrvertrag, gelernt, ist aber ebenso tüchtig wie die letzteren, denn der Lehrbrief bietet ja nicht die Garantie für die Tüchtigkeit im Beruf, sondern die Leistungen. Um so mehr Befremden muß es aber erregen, daß man einem System Gehalt tun will, dem man selbst seine Existenz verdankt. Das wirkt auf jeden abstoßend. Konkurrenz muß sich heute jeder Beruf gefallen lassen, Monopolbestrebungen sind als nicht zeitgemäß zu bekämpfen. Alle darauf abzielenden Anträge irgend welcher Branchen sind auch stets prompt abgelehnt worden. Die Arbeit der Lehrlinge oder Arbeitsburschen (es ist das einerlei, ob man sich unter dieser oder jener Bezeichnung die Fertigkeit zum Polieren aneignet) wird stets Gehilfen überflüssig machen. Denn die Arbeit soll doch nützlich sein, der junge Mann soll doch zeigen, daß er Praktisches leisten kann. Mit diesem Faktum müssen wir nun einmal rechnen. Begegnen kann man diesen Dingen nur, daß man sich der jungen Leute frühzeitig annimmt, sie durch Unterweisung leistungsfähiger macht und sie dann, nachdem sie dem Verband zugeführt sind, veranlaßt, ihren Leistungen entsprechend Ansprüche zu machen. Dann wird die Konkurrenz weniger fühlbar und die Lehrlingsstammität bald überwunden sein. Von der letzteren wird im allgemeinen auch nur gesprochen, wenn die Zahl der Lehrlinge derart angewachsen ist, daß sie in keinem Verhältnis zu der Zahl der Gehilfen steht, wenn die Gehilfenzahl nicht ausreicht, die ordnungsgemäße Ausbildung der Lehrlinge durchzuführen. Am besten gedeiht der Lehrling, wenn er nur von einem Freunde unterwiesen wird und nicht von fünf. Daß Leute in vorgerücktem Alter, also über 21 Jahre hinaus, noch umfassen und sich der Möbelpolierererei zuwenden, hat gewiß seine vollwichtigen Gründe, die auch wir werden achten müssen. Außerdem hat ja wohl jeder das Recht, den Beruf zu wählen, zu dem er Neigung verspürt. In Streitigkeiten verbietet sich solcher Schritt ja von selber, bei ruhigem Geschäftsgang jedoch kann man wohl nichts dagegen einwenden. So viel über die Lehrlingsfrage. Ich hätte nicht Veranlassung genommen, an dieser Stelle mich auszusprechen, wenn sich in der Branchenversammlung dem Meinungs-austausch nicht unüberwindliche Hindernisse in den Weg gestellt hätten. Rob. Fendel.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Bezug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Bamberg (Bäh),** Braunschweig, Cöthen, Cottbus (Stricker), Oberstadt bei Darmstadt, Eisenach (Fahrzeugfabrik), Erfurt (Widlung & Westenberg), Friedrichshagen (Prägel), Fulda (Möbelfabrik Kramer), Greifenhagen (Wulow), Halberstadt, Herford (W. Schmidt), Hof i. Bayern, Leisnig (Kopberg), Liegnitz (W. Krauthahn), Lübeck, Marburg, Mühlhausen im Elsaß, Neuhaldensleben, Oberhausen, Osterode, Paderborn, Plauen (Zeidler), Posen, Riesa (Sächs. Möbelindustrie), Schorndorf, Sommerfeld, Sonneberg, Wernigerode, Wolgast, Schaffhausen, Laufanne, Zürich;
 - Tischlern und Klavierarbeitern nach Berlin (Bell & Cie.),** Scherwin (Hospianofortefabrik Gebr. Perzina);
 - Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Bayreuth (S. A. Geyer),** Friedland b. Breslau (Niederlich), Lübeck, Schmölln, (Zrommlers Nachf.), Thiengen;
 - Stuhl- und Sofaarbeitern, Tischlern, Polierern, Drechslern, Bildhauern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Beringwalde, Partha, Leisnig, Schweikershain, Waldheim;**
 - Barfettbodenlegern nach Lübeck;**
 - Sägern und Hilfsarbeitern nach Rempten i. Bayern;**
 - Drechslern nach Bockenheim (Rutsche & Co.),** Rumburg i. Böhmen (Schubert);
 - Partgummidrechslern nach Cöln-Mülheim;**
 - Kammachern nach Kreuznach (Wald & Levita, Gebr. Scheben),** Michelstadt i. Odenwald;
 - Korbmachern nach Schaffhausen (Sandler),** Malmb in Schweden;
 - Bürstenmachern nach Berlin (Finnungsnachweis),** Cöln, Mainz (Genochsberg & Cie.), Schönheide, Thiengen, Zwickau (Reichsenring), Zug-Schweiz;

In Braunschweig spürt Fortuna in den Köpfen der braven Tischlermeister. Erst der Erfolg ihrer Kollegen in Lübeck, und dann der eigene, von den 130 auswärtigen Arbeit getretenen Streikenden glücklich einen ganzen Mann aus der Arbeit gebracht zu haben, schnell die Segel ihres Schiffsleins dermaßen, daß sie es vorziehen, lieber dem Kurs ihrer Einbildung zu folgen, als Unter zu werfen und vollständige Unterhandlungen zu pflegen. Da ein Teil der Mannschaft solchen Exzessen indes den rechten Geschmack nicht abzugewinnen vermag, so stehen nun auf Grund erneuter An- und Gegenangeboten für die laufende Woche Unterhandlungen in Aussicht. Der Zuzug von Tischlern und Maschinenarbeitern muß indes auch weiter strengstens von Braunschweig ferngehalten werden.

In Dortmund stehen die Modellschreiner der Firma Reib, Möbelfabrik, im Ausstand, und ersuchen wir, den Zuzug von Modellschreimern nach Dortmund fernzuhalten. Desgleichen für Bau- und Modellschreinerereien nach Hörde bei Dortmund, da die Kollegen von Hörde in eine Lohnbewegung eingetreten sind.

In Oberwalde ist der Streit der Tischler nach fünfwöchiger Dauer zugunsten der Kollegen beendet worden. Mit der Innung wurde ein Vertrag auf drei Jahre abgeschlossen, nach dem die Arbeitszeit zurzeit um 1 1/2 Stunden und am 1. Januar 1908 um weitere 1 1/2 Stunden verkürzt wird, so daß dann die 54stündige Arbeitszeit in Kraft tritt; weiter wird ein Mindeststundenlohn von 35 Pf. und vom

1. Januar 1908 von 87 Pf. garantiert und der Lohn in drei Terminen um 3 Pf., 2 Pf. und nochmals 2 Pf., also in drei Jahren im ganzen um 7 Pf. pro Stunde erhöht; weiter werden für Arbeiten auswärts neben freier Bahn 15 Pf. pro Stunde, für Überstunden 10 Pf. und für Nacht- und Sonntagsarbeit 20 Pf. pro Stunde extra vergütet. Diese Erfolge wurden allein mit und durch den Verband erkämpft. Am letzten Dienstag haben sämtliche Streikende die Arbeit wieder aufgenommen.

In Offen wurde der Streik nach achttägiger Dauer unter nachstehender Vereinbarung mit den Arbeitgebern für beendet erklärt: Ab 1. April 1907 wird die tägliche Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden verkürzt, nebenbei wird, und zwar sofort, des Samstags und vor den gesetzlichen Feiertagen eine Stunde früher Feierabend gewährt, so daß die wöchentliche Arbeitszeit jetzt 59 Stunden, ab 1. April 1907 56 Stunden beträgt. Es tritt sofort eine Lohnerhöhung für sämtliche Kollegen von 3 Pf., ab 1. April 1907 von weiteren 4 Pf. und am 1. April 1908 nochmals von 1 Pf. in Kraft. Für jugendliche Arbeiter im ersten Jahre nach beendigter Lehrzeit unterliegt die Lohnfestsetzung der freien Vereinbarung. Im zweiten Jahre nach beendigter Lehrzeit darf nicht unter 35 Pf. Stundenlohn bezahlt werden, allen übrigen Kollegen nicht unter 45 Pf. Beim Arbeitswechsel auf einer anderen Werkstätte ist den Kollegen mindestens der vorher verdiente Lohn zu zahlen, unter der Voraussetzung, daß das letzte Arbeitsverhältnis mindestens sechs Wochen gedauert hat. Für Überstunden wird bis 9 Uhr abends ein Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde gezahlt, für Nachtarbeit 50 Prozent, für Sonntagsarbeit 100 Prozent. Bei schwer zu schätzenden Akkordarbeiten wird der Stundenlohn garantiert. Bei Umbruch- und Umbauarbeiten wird ein Zuschlag von 3 Pf. pro Stunde vergütet, falls diese Arbeiten länger denn einen Tag dauern. Bei Umzügen wird ein Zuschlag von 15 Pf. pro Stunde gezahlt. Für auswärtige Arbeiten in einer Entfernung von mehr denn drei Kilometer wird eine Zulage von 1 Mk. pro Tag, bei Montagearbeiten, welche Übernachten erfordern, eine solche von 2,25 Mk. pro Tag gewährt. Die Lohnzahlung ist vierzehntägig, jedoch ist auf Ersuchen in der Zwischenzeit ein Abschlag bis zu 80 Prozent auszuführen. Die Kündigungsfrist beträgt einen Tag. Zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis wird eine beiderseitig gleich starke Kommission gewählt. Der Vertrag läuft ab am 1. Mai 1908. Eine öffentliche Versammlung am 13. August erklärte ihr Einverständnis mit vorstehendem Vertrag; am 14. August wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Mit dem Erfolg können die Offener Kollegen zufrieden sein.

In Falkenstein wurde der Streik der Tischler nach zweiwöchiger Dauer zugunsten der Kollegen beendet.

In Frankfurt a. M. haben die Schreiner, Drechsler, Maschinenarbeiter und Rahmenmacher Forderungen an die Unternehmer eingereicht, welche in der Verkürzung der Arbeitszeit auf 52 Stunden pro Woche, Erhöhung des Lohnes, Freitagszahlung und Regelung der Akkord- und Montagearbeiten gipfeln. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind in Frankfurt noch recht verschieden und die gestellten Forderungen für einen großen Teil der Betriebe äußerst minimal, so daß es vornehmlich gilt, die rückständigen Geschäfte nachzuholen. In welchen Bahnen sich die Lohnbewegung erheben wird, ist zur Stunde noch nicht sicher. Da aber bezüglich der Arbeitszeitverkürzung schon schwere Kämpfe geführt wurden, in denen immer noch eine Reihe kleinerer Dutz in diesem Punkte Frankfurt voraus sind, dürfte als Beweis gelten, daß hierorts durchaus nicht das soziale Bürgerturn vertreten ist, wie es nach außen mitunter den Anschein gewinnt. Jedenfalls darf wohl darauf gerechnet werden, daß die reisenden Kollegen bis auf weiteres Frankfurt tunlichst meiden.

In Furtwangen befinden sich die Bildhauer der Firma Furtwängler Söhne wegen Maßregelung von zwei Mann im Streik. Obwohl hierdurch für die Schreiner die Arbeit nachläßt, also Mangel an Arbeit eintritt, und auch alle Hobelbänke besetzt sind, sucht die Firma doch in verschiedenen Zeitungen Schreiner, freilich nicht unter direkter Angabe ihres Namens, sondern unter gewissen Umschreibungen die Kollegen, Furtwangen so lange zu meiden, bis hier die Differenzen wieder beigelegt sind.

In Gießhacht haben die Korbmacher der Früchte- und Grünkorbbiranchen, die vor kurzem erst eine Lohnerhöhung erzielt, jetzt mit den Arbeitgebern einen Tarifvertrag abgeschlossen, der bis zum 1. Oktober 1907 gültig ist. Durch den Tarifvertrag ist der Verdienst der Korbmacher um 14 Prozent gestiegen; gefordert wurden seitens der Korbmacher 19 Prozent. Der Vorteil, den die Korbmacher erreicht haben, ist gar nicht zu verkennen, ist doch den in jedem Herbst wiederkehrenden Lohnkürzungen und den in jedem Frühjahr wiederkehrenden Lohnforderungen sowie den dadurch drohenden Streiks ein Ziel gesetzt. Zu wünschen ist, daß beide Teile mit dem Tarifvertrag gute Erfahrungen machen und nach Ablauf des jetzigen — angenommen, wenn der jetzige Vertrag von einer der beiden Parteien gekündigt wird — wiederum einen solchen abschließen.

In Halberstadt haben sich die Tischlermeister zu den von uns eingereichten Forderungen strikte ablehnend erklärt. Infolgedessen sind seit 13. August 64 Tischler und Maschinenarbeiter ausständig. Wie wenig ernst die Begründung der Arbeitgeber mit der schlechten Geschäftslage zu nehmen ist, ergibt sich daraus, daß dem Möbelfabrikanten Bückbe als Abschreckungsmittel in Anwendung zu bringen übertragen war, ab 10. August statt der geforderten 9 1/2 stündigen Arbeitszeit die 8 1/2 stündige in seinem Betrieb vorderhand einzuführen. Als das Mittel indes bei unseren Kollegen nicht verfangt, sollte schon vom 13. August ab wieder regulär gearbeitet werden. Der auch hier aus Anlaß der gestellten Forderungen perfekt gewordene Zusammenschluß der Arbeitgeber scheint überhaupt zunächst — wenn auch unberechtigterweise — das Operationsfeld für derartige Widerstände abgeben zu müssen. Der Zuzug von Tischlern und Maschinenarbeitern nach Halberstadt ist deswegen fernzuhalten.

In Hainburg sind die Differenzen der Korlarbeiter bei der Firma Sörensens durch Vermittlung der Ortsverwaltung respektive unserer Sektion beigelegt. Es handelte sich um den Akkordpreis für eine Spezialarbeit, welcher zwar nicht bewilligt wurde, aber es wurde ein Stundenlohn von 40 Pf. für diese Arbeit bewilligt. Wenn das Errungene auch nur minimal ist, so war aber nur möglich durch

unsere Organisation, und ist es daher Pflicht eines jeden Kollegen, mehr wie bisher für den Holzarbeiterverband zu agitieren. Wir brauchen uns nur die Tagesordnung von dem demnächst stattfindenden Kongress der Korbindustriellen vor Augen zu führen, um zu sehen, welche Mittel eventuell angewendet werden sollen, um die Arbeiter gefügig zu machen. Darum, Kollegen, agitiert für den Deutschen Holzarbeiterverband. Die Adresse unseres jetzigen Sektionsführers ist A. Rappengt, Hamburg 5, Kirchenweg 2 III.

In Kamen (Westfalen) ist die Lohnbewegung zugunsten der Kollegen beendet. Die Arbeitgeber von Kamen einsehen, daß auf gutem Wege besser fahren ist.

In Langenberg sind in der ersten reichsdeutschen Klavierfabrik von D. Nisse & Co. in der letzten Zeit mehrere Kollegen entlassen worden. Dies ist ja nun etwas Alltägliches und würde gar niemand auffallen, wenn es nicht ausschließlich organisierte betroffen hätte. Dies hat nun seinen Grund darin, daß die Organisierten nicht für den Schuldnararbeiten wollen, welcher ihnen von der Firma geboten wird; denn daß mit einem Lohne von 14 bis 18 Mk. — letzteren haben nur einige Kollegen — bei den gegenwärtigen Löhnerungsverhältnissen nicht auszukommen ist, sollte selbst die Firma Nisse & Co. wissen. Nun, wie weit die Firma mit den Webern, Zimmerleuten usw. kommt, die sie an Stelle der Klavierarbeiter beschäftigt, werden wir ja sehen; jedenfalls scheint sie schon einzusehen, daß mit solchen Arbeitskräften nicht viel auszurichten ist, denn sie macht alle Anstrengungen, tüchtige Tischler zu bekommen. Und das ist der Zweck dieser Zeilen, die auswärtigen Kollegen zu informieren, sie zu warnen, damit sie nicht auf die vielversprechenden Annoncen der Firma Nisse & Co. hereinfallen. Denn nur durch Fernhalten des Zuzugs wird sich die Firma veranlaßt fühlen, bessere Löhne zu zahlen und eine anständigere Behandlung den Kollegen zuteil werden lassen.

In Oranienburg sind die Tischler der Firma Sott am 20. August in den Abwehrstreik getreten. Vor Zuzug wird gewarnt.

In Rosenheim sind in der Parkettfabrik Wiesboeck Lohnbifferenzen ausgebrochen. Die Arbeiter verdienen bisher 1,20 Mk. bis 2,90 Mk. pro Tag, 12 bis 29 Pf. pro Stunde und verlangen eine Erhöhung dieser Löhne. Es ist kaum zu hoffen, daß die Firma Entgegenkommen zeigt, und ersuchen wir deshalb die Kollegen Maschinenarbeiter und Parketttschreiner, diesen Betrieb streng zu meiden.

In Schönheide sind bekanntlich die Bürstenmacher bei den Firmen F. L. Demt, Baumann & Co. und Karl Junger, zirka 300 Mann, in eine Lohnbewegung eingetreten. Ihre hauptsächlichsten Forderungen sind: 62 stündige Arbeitszeit, 15 Prozent Zuschlag auf die bisher gezahlten Akkord- und Zeitlöhne, bessere Bezahlung der Überstunden und unentgeltliche Lieferung von Material und Werkzeug. Diese recht bescheidenen Forderungen bezeichneten die Fabrikanten als unerfüllbar, und daher erscheint ein Kampf unvermeidlich. Ebenso lehnen die vereinigten Arbeitgeber Verhandlungen mit dem Holzarbeiterverband ab. In einer Fabrik war folgender Anschlag veröffentlicht:

„An unsere Arbeitererschaft! Fortschritt steht im Zeichen der Zeit! Aber auf friedlichem Wege muß sich der Fortschritt anbahnen. Übers Knie läßt sich nichts brechen. Nur mit euch selbst wollen wir unterhandeln. Die Tür zu uns werdet ihr wohl wie gewohnt finden. Wir sind bereit, eine aus eurer Mitte gewählte Abordnung in dieser Angelegenheit zu empfangen. Die Vermittlung des Holzarbeiterverbandes lehnen wir entschieden ab.“

Die Arbeiter sahen sich angesichts der ablehnenden Haltung der Unternehmer schließlich genötigt, zur Durchführung ihrer Forderungen ihre Kündigung einzureichen. Von Seiten des Schönheider Wochenblättchens wurde der Verband ob dieser seiner Haltung stark verärgert. Es hieß da unter anderem: „Nach einer Feststellung werden den Bürstenfabrikarbeitern in Schönheide neben den Pinfelmachern Mürrbergs die besten Löhne innerhalb des Deutschen Reiches gezahlt. Demgemäß hat die Lebensführung der Arbeiter — wie jeder sachlich Urteilende bestätigen wird — eine fortwährende Verbesserung erfahren. Und es zeigt unter solchen Verhältnissen eine große Unerschlichkeit und bösen Willen, einen sofortigen Ausschlag von 15 Prozent zu verlangen.“

Das ist doch starker Tabak. Allenfalls sind die geradezu unwürdigen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Schönheider Bürstenmacher bekannt, die ausschließlich die Erklärung gibt für die gefürchtete Konkurrenz der Schönheider Bürstenindustrie auf dem Weltmarkt. Es wird von den übrigen Fabrikanten nichts sehnlischer gewünscht, als daß man auch in Schönheide angehalten wird, entsprechende Löhne zu zahlen. In den meisten Fabriken und Branchen sind Wochendurchschnittslöhne von 13 und 14 Mk. gang und gäbe. Arbeiterinnen erzielen 6 und 7 Mk. pro Woche im Durchschnitt. Bei derartigen Durchschnittslöhnen zu behaupten, die Lebensführung der Arbeiter habe fortgesetzt eine Verbesserung erfahren, grenzt, gelinde gesagt, an Unerschlichkeit und Bosheit, oder aber die Arbeiter waren früher schlechter daran als Sklaven. Wollte das Schönheider Wochenblättchen, das, nebenbei erwähnt, seine Existenz zum größten Teil den Arbeitern verdankt, nur den Schein der Unparteilichkeit und der Gerechtigkeit wahren, so müßte es die Tatsache mitprechen lassen, daß die Lebensmittelpreise sowie die gesamten Lebenshaltungskosten in den letzten Jahren um 10 Prozent gestiegen sind. Auch stellt der Staat und die Gemeinde von Jahr zu Jahr höhere Anforderungen an jeden einzelnen, so daß eine Erhöhung der Löhne unter allen Umständen geboten und eine ganz natürliche Folge der Lebensmittelerhöhung ist. Als Beweis, daß das Geschreibsel von hohen, ja höchsten Löhnen der Bürstenmacher in Schönheide nichts als Sand in die Augen der Arbeiter sein soll, zeigen die Akkordlöhne für Einzelarbeiten der Firma Schede & Co. in Quakenbrück, die auch eine Filiale in Schönheide hat. Die Firma zahlt pro 1000 Loch:

	In Quakenbrück	In Schönheide
Für Haarbürsten	70 Pf.	45 bis 55 Pf.
= Bartbürsten	70 "	40 "
= Hutbürsten	70 "	40 "
= Flaschenbürsten	100 "	45 "
= Handseger	100 "	45 "
= Hundefarbätschen	70 "	40 "
= Kardätschen	60 bis 70 "	45 "
= Kleiderbürsten	60 = 70 "	40 bis 55 "

Für Möbelsbürsten	90—100 Pf.	50—60 Pf.
= Siebbürsten	90 "	50 "
= Leefannenbürsten	100 "	55 "
= Teppichbürsten	90 "	50 "

Diese Liste ließe sich noch um ein Beträchtliches verlängern. Jedoch dürfte jedem vernünftigen denkenden Menschen schon bewiesen sein, auf welcher Seite böser Wille zu suchen ist. Die beste Antwort auf derartige Unverschämtheiten muß sein: Hinans mit solchen Blättern aus den Arbeiterwohnungen und abonniert auf die „Volksstimme“, welche auch in diesem Lohnkampf vertreten und unterstützen wird.

Im übrigen können wir dem Wochenblättchen sowie den Unternehmern verraten, daß die Bürstenarbeiter und -arbeiterinnen trotz aller Machinationen der Gegner fest zu Organisation stehen und selbst das Äußerste wagen werden um bessere und geordnete Verhältnisse zu erkämpfen.

An die Arbeiter aller Branchen im Erzgebirge ergeht hiermit der Aufruf, den Zuzug nach Schönheide streng fernzuhalten. Niemand trete zurzeit in der Bürstenfabriken in Schönheide in Arbeit. Ebenso muß den Fabrikanten jede Hausarbeit strikte verweigert werden.

In Sonneberg befinden sich die Holzarbeiter in einer Lohnbewegung. Die Forderungen sind recht bescheidener Natur, zehnstündige Arbeitszeit, 3 Pf. Lohnerhöhung. Neun Geschäfte mit 28 Gesellen haben auch bewilligt. Eigentlich ablehnend verhalten sich auch die anderen nicht; bewilligt wurde aber nicht, weil, wie einer der Herren offenherzig berichtet, die Gesellen erst freieren müssen, um die Auftraggeber der Meister darauf aufmerksam zu machen, daß auch sie die Preise aufzubessern hätten. **Auch ein Beitrag zu der von der „Fachzeitung“ aufgeworfenen Frage: Wie Streiks vom Zaune gebrochen werden!**

In Suhl befinden sich in dem Betrieb des Drechslermeisters Schulz Differenzen ausgebrochen, indem dort in letzter Zeit wiederholt Abzüge von den Akkordpreisen gemacht worden sind. Als dem Meister von Seiten unserer Kollegen eine Tarifvereinbarung angetragen wurde, fiel er aus der Rolle und jagte seine Arbeiter raus. Dies Vorgehen der Arbeitgeber ist uns ja schon lange bekannt, und bitten wir die zureichenden Kollegen, diesen Betrieb zu meiden, eventuell bei der Lokalverwaltung sich erst zu erkundigen, um auch diesem Herrn mal die schwache Seite zu stärken.

In Wernigerode war Herr dipl. Ing. Miewerth und seine Tischlermeistergesellschaft so gnädig, unserem Verband in ihrer Versammlung am 17. August eine weitere Galgenfrist von vier Wochen bis zur Bankrotterklärung zuzugestehen. Nach ihrer früheren Berechnung sollte die Zeit der Finanznot schon mit dem 19. August beginnen. Da half die „Magdeburgerische Volksstimme“ ihrem Schaffins in Lösen rechnerischer Aufgaben etwas auf die Sprünge mit dem Resultat, daß wir es unter Hängen und Würgen noch weitere vier Wochen aushalten sollen. Dann aber soll unweigerlich Schluss sein müssen, und zwar auf Grund unserer eigenen Abrechnungen. So strapazierten am 17. August die Herren ihr Gehirn und beschlossen daraufhin, nicht nur nicht nachzugeben, sondern auch unser erneutes Angebot um Unterhandlungen unbeantwortet zu lassen. Erreicht ist damit fürs erste allerdings nur, daß sich unsere Kollegen sofort durch weitere Annahme von auswärtigen Arbeitsangeboten auf diese Wartezeit eingerichtet haben. Ferner muß aber auch der Zuzug von Tischlern unverändert von Wernigerode ferngehalten werden.

In Zwickau haben die Bürstenmacher der Firma Eduard Reichsenring die Arbeit niedergelegt. Die Kollegen verlangen Änderung des seit 1902 bestehenden Tarifs sowie an Sonnabenden um 5 Uhr Schluss und Verbesserung der Ventilation. Die eingereichten Forderungen wurden aber seitens der Firma abgelehnt, und glauben die Herren Firmeninhaber es auch fernerhin mit ihrer „Menschenfreundlichkeit“ vereinbaren zu können, daß verheiratete Arbeiter, die 6 und 13 Jahre im Geschäft tätig sind, mit einem Wochenverdienst von 11 bis 15 Mk. nach Hause gehen müssen. Hungern im wahren Sinne des Wortes müssen diese Kollegen, nur damit die Firma konkurrenzfähig bleiben kann. Die Kollegen haben aber nicht Lust, aus lauter Konkurrenzrücksichten sich noch fernerhin mit einem solchen Hungerlohn abfinden zu lassen, und werden die Kollegen allerorts ersucht, dieses Geschäft streng zu meiden.

Aus der Holzindustrie.

21. Korbmachertag.

Über diese Unternehmertagung wird uns aus Berlin geschrieben: Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Verband zurzeit aus 22 Innungen mit 871 Mitgliedern und 35 Einzelmitgliedern besteht; das Vermögen des Verbandes beträgt 457,46 Mk. Einen Arbeitgeberverband in Korbmachergewerbe zu gründen, ist infolge der Uneinigkeit unter den Meistern bis jetzt unmöglich gewesen. Auf die Petition, die Herstellung der Demijonkörbe in den Gefängnissen betreffend, ist vom Minister des Innern die Antwort eingegangen, daß diese Arbeiten weniger in den ihm unterstellten Anstalten, sondern in den Provinzialkorrektionshäusern angefertigt würden.

Eine lebhafteste Debatte fand über den vierten Punkt „Der Bund Deutscher Korbmacherinnungen und die Mittel zur Förderung der Organisation im Korbmachergewerbe“ statt. In der Diskussion sprachen sich die meisten Redner gegen Zwangsinnungen aus und wünschten eine freie Organisation wie die der Gesellen, die im Holzarbeiterverband organisiert seien. Es wird die Bildung von Provinzialverbänden gewünscht. Ein Redner ist der Ansicht, daß die Verbesserungen der Lage der Korbmachermeister in der letzten Zeit nicht durch die Innungen, sondern durch den Druck des Holzarbeiterverbandes herbeigeführt seien, denn wo die Gesellen die Löhne in die Höhe gebracht haben, sei es auch den Meistern möglich gewesen, höhere Preise für ihre Waren zu nehmen. Auch wird von einigen Rednern anerkannt, daß die Löhne der Gesellen zu niedrig seien, allerdings auch das Entkommen der Meister. Zum Schluss wird ein Antrag einstimmig angenommen, daß in der Provinz bezahlte Agitatoren für die Ausbreitung des Verbandes tätig sein sollen, die Mittel hierzu habe der Verband aufzubringen.

Zu Punkt 7 „Die Korbmacherarbeitgeber im Verhältnis zu ihren Gefellen“ hielt der Obermeister Reinike-Magdeburg ein Referat, in welchem er unter anderem anführte, daß die Verdienste der Gefellen zu niedrig seien und man berechtigten Forderungen entgegenkommen solle. Gegen die unberechtigten Forderungen müsse man sich aber wehren und zu diesem Zwecke Arbeitgeberschutzverbände gründen, und zwar Orts-, Bezirks- und einen Zentralverband. Sei man auch dann noch nicht stark genug, dann müßte man sich dem Zentralverband des Holzgewerbes anschließen, dann stände dem Holzarbeiterverband eine gleich starke Organisation gegenüber. Leider vergaß der Herr aber anzugeben, welche Forderungen gerecht sind und welche nicht. Die Gefellen werden, so führte der Herr aus, von dem Vorstand des Holzarbeiterverbandes in ihren Lohnbewegungen unterstützt, um die Leute immer in Bewegung zu halten, und damit er durch die Reisen nach den einzelnen Orten immer den Nebenverdienst in Gestalt von Diäten habe. — Herr Fechner-Berlin verlangt Kündigungszwang, jetzt sei es so, daß er seinen Leuten wohl kündigen müsse, denn sonst gingen sie ans Gewerbegericht, wo sie fast immer recht bekommen; selbst aber beanspruchen sie für sich das Recht, zu jeder Zeit aufhören zu können. Auch lasse die Leistungsfähigkeit der Gefellen viel zu wünschen übrig. In der weiteren Diskussion sprachen sich die meisten Redner gegen einen Schutzverband aus. Herr Franke-Berlin meint, man solle solche Arbeiter, die sich durch Streiks usw. mißlieblich gemacht haben, nirgends einstellen, aber gerade hier werde von den Meistern noch viel gefordert. Von Herrn Brückner-Berlin wird anerkannt, daß der Holzarbeiterverband schon viel Gutes auch für die Meister geschaffen habe, und wünscht Redner, daß der Holzarbeiterverband auch in den zurückgebliebenen Orten die Löhne erhöhen möchte, damit die Schmutzkonkurrenz immer mehr beseitigt werde. Zum Schluß wurde der Vorstand beauftragt, zum nächsten Bundestag ein Statut für den Schutzverband auszuarbeiten, und soll mit der Gründung von Ortsverbänden jetzt schon begonnen werden.

Die Debatte über das Lehrlingswesen gestaltete sich zu einem einzigen Klagegedicht darüber, daß niemand mehr Korbmacher lernen wolle. Als Hindernisse wurden angegeben: 1. Die Kosten bei der Aufnahme und dem Vossprechen der Lehrlinge. 2. Die Konkurrenz ehemaliger Zuchtjunker und Gefangenen. Auch müßte dafür gesorgt werden, daß der Fortbildungsschulunterricht wieder von den Nachmittagsstunden auf die Abendstunden verlegt werde, damit die Meister auch einen Profit von dem Lehrlinghalten hätten.

In bezug auf die Gefängnisarbeit wurde mitgeteilt, daß der Vorstand vom Minister das Versprechen bekommen habe, daß 1906 die Korbmacherei in den preussischen Gefängnissen beseitigt werden solle. Es müsse nun auch in den anderen Bundesstaaten ebenso vorgegangen werden.

Durch die ganzen Verhandlungen zog es wie ein roter Faden, „wir sind ohnmächtig gegen den Deutschen Holzarbeiterverband und müssen uns deshalb in einem Schutzverband organisieren“. Mögen die organisierten Kollegen darum die Zeit ausnützen und ebenfalls für die Organisation der indifferenten Kollegen, sowie für eine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen sorgen.

Gewerkschaftliches.

Die Parteipresse und das Protokoll der Vorstandskonferenz.

Das Protokoll über die Vorstandskonferenz ist, soweit es sich um die Debatten über Partei und Gewerkschaft handelt, fast von der gesamten Parteipresse abgedruckt und besprochen worden. Leider hat sich neben dem von uns in letzter Nummer bereits genannten nur noch ein Parteiorgan, die Chemnitzer „Volkstimme“ gefunden, das gegen den eigenmächtigen Schritt des Parteivorstandes, das heißt gegen die von ihm verfügte Veröffentlichung des ihm nicht gehörigen Protokolls protestiert hat. Diese fast ausnahmslose Billigung eines so verhängnisvollen Schrittes können wir nur mit Bedauern feststellen.

Erfreulich ist, daß die Parteipresse fast ausnahmslos an dem Inhalt des Protokolls eine geradezu wohlwollende Kritik übt. Soweit wir übersehen können, sind es eigentlich nur vier Parteiorgane, die hierbei eine Ausnahme machen. Sie sind uns längst bekannt, weil sie sich stets in Partei- und Gewerkschaftsfragen durch ein absonderliches Urteil auszeichneten: die Dortmunder „Arbeiterzeitung“, die Oberfelder „Freie Presse“, die Erfurter „Tribüne“ und die „Schwäbische Tagwacht“. In der „Arbeiterzeitung“ wird die Vorstandskonferenz „ein regelrechtes Scherbengericht über Parteivorstand, Partei und Parteipresse“ genannt. Schon die Rektive der Verhandlungen ließen verstehen, weshalb der überwiegend große Teil der Gewerkschaftsvorstände sich einer Veröffentlichung des Protokolls widersetzte. Der „Freien Presse“ ist es begreiflich, weshalb sich Generalkommission und Zentralvorstände gegen die Veröffentlichung des Protokolls sträubten. Es seien da Löhne angeschlagen worden, die wahrlich nicht geeignet seien, die gewünschte Harmonie zwischen Partei und Gewerkschaften herbeizuführen, wohl aber die Zentralleitungen der Gewerkschaften in ihrem angesagten Kampfe gegen die Parteipresse von vornherein in eine ungünstige Position zu bringen. Ähnlich die „Tribüne“, und die „Schwäbische Tagwacht“, der ja bekanntlich alles Menschliche auf dem Gebiet der Kontinuität fern liegt, bekommt schier einen Ohnmachtsanfall, weil auf der Konferenz, die ja, wie erinnerlich, unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagte, einzelnen Parteigenossen und Parteiblättern „Gehe“, „systematische Gehe“, „Demagogenbege“ — nachgewiesen, daß von „Wehring, Kautsky und Konforten“ gesprochen worden ist.

Mit dieser ihrer Beurteilung stehen die genannten Parteiblätter wie immer in gleichgearteten Diskussionen einsam und alleine, die Mehrzahl der Parteiblätter läßt dagegen der vielangesehnten Konferenz durchaus Gerechtigkeit widerfahren. Wir wollen, aus Rücksicht für den Raum unserer Zeitung, nur zwei Bestimmen veröffentlichen. In der Frankfurter „Volkstimme“ heißt es: „Wir im Lande stehen vor der vollendeten Tatsache der Bekanntgabe dieser vertraulichen Verhandlungen und müssen uns mit ihr abfinden. Aber das ist trotz allem das Schöne und Unvergleichliche an allen Parteidiskussionen und so auch an dieser: bei aller Vertraulichkeit haben sie schließlich kein Licht zu

scheuen, und der meist hohe Flug der Gedanken, sowie die immer glühende Liebe zur proletarischen Sache, die sie auszeichnen, erheben auch diese Diskussionen weit über allen vertraulichen Klatsch, der aus den geheimen Beratungen bürgerlicher Parteien so oft schon hat veröffentlicht werden können.“ Dieses Urteil wird noch in lesenswerten Ausführungen, auf die wir hier leider nicht eingehen können, im einzelnen modifiziert.

Ähnlich die Chemnitzer „Volkstimme“: „Aus den Reden der Gewerkschaftsleiter geht durchweg hervor, daß sie mit regstem Interesse, mit wahrer Liebe und Hingebung an der sozialdemokratischen Sache hängen; sie sind tief durchdrungen von der Ansicht, daß es geradezu eine Lebensfrage für die deutsche Arbeiterbewegung sei, daß sozialdemokratische und gewerkschaftliche Bewegung die engste Fühlung mit einander haben, ja in ihren Gedankengängen eins sind.“ „Unverkennbar tritt bei allen Rednern das Bemühen zutage, sich der Ehrlichkeit zu befleißigen. Schief und ganz unzutreffend war manche Äußerung, aber ehrliche Absicht und heiliger Eifer, das Beste für die Sache des Proletariats zu erstreben, klingt aus allen Reden heraus. . . . Wo haben bürgerliche Gruppen jemals ein gleiches Maß von Sachlichkeit und Würde bewahrt, wie es die Gewerkschaftsleiter taten. Die Verhandlungen brauchen das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen. Es wird auch nichts Überraschendes Neues durch das Protokoll bekannt.“

So äußern sich, wie gesagt, die meisten Parteiblätter. Wir können uns auch darin der Chemnitzer „Volkstimme“ durchaus anschließen, wenn sie sagt: Wir freuen uns der leidenschaftslosen Art, in der sich die gesamte Parteipresse über das Protokoll äußert. „So hätte es auch schon früher gemacht werden können.“

Auf die Streitfragen, die durch die Veröffentlichung des Protokolls erneut aufgeworfen worden sind, gehen wir in nächster Nummer unserer Zeitung näher ein.

Wer nicht mit uns ist, der ist wieder uns! Der deutsche Bergarbeiterverband macht in seinem Organ auf den § 2 Absatz 2 seines Statuts aufmerksam: „Wer einer Organisation angehört, die nicht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen ist, kann nicht Mitglied unseres Verbandes sein und kann nur dann bei uns Mitglied werden, wenn er aus jener austritt.“

Gewerkschaftsmitglieder oder Gewerkschaftsführer. Die „Leipziger Volkszeitung“ gefällt sich darin, einen Gegensatz zwischen Gewerkschaftsmitgliedern und Gewerkschaftsführern zu konstruieren, jene, die „Klassenbewußte Masse“, gegen ihre „versumpften Führer“ immer wieder mobil zu machen. Daß sie alle Ursache hätte, mit ihrem Kampfe gegen die verbummelten Führer erst einmal in ihrer aller nächsten Nähe zu beginnen, ersehen wir aus einer Auseinandersetzung, die jüngst in der „Fachszeitung für Schneider“ geführt worden ist. In der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ ist nämlich ein Genosse Seeger tätig, der früher an der Schneiderbewegung regen Anteil nahm, als Führer dieser Bewegung galt, was ihn aber nicht hinderte, mit seinen Gewerkschaftsbeiträgen 1 1/2 Jahre im Rückstand zu bleiben, was ihn wiederum nicht hinderte, immer wieder mit wahrer Verfeinerung gegen die verbummelten Gewerkschaftsführer loszugehen. Man kann bei dem Bestreben der „Leipziger Volkszeitung“, die „Klassenbewußten Gewerkschaftsmitglieder“ gegen ihre auf Abwegen wandernden Führer mobil zu machen, zu der Frage verführt sein, sind das ihre idealen Gewerkschaftsmitglieder, die im Großen Wortemachen einiges leisten, aber mit dem Beitragzahlen auf dem Kriegsfuß stehen, oder heißt sie nur deshalb immer wieder gegen die Gewerkschaftsführer, weil diesen die bummeligen Gewerkschaftsmitglieder, die ja gerne das große Wort führen, so wenig imponieren?

Die Aussperrung der Lithographen ist beendet, in der Hauptsache mit einem Erfolg der Arbeiter. Es wurde mit der Unternehmerorganisation eine Vereinbarung erzielt, welche den Arbeitern in der Hauptsache eine Verkürzung der Arbeitszeit, und zwar auf 8 Stunden für Lithographen und 9 Stunden für Steindrucker sowie eine Milderung des Lehrlingswesens bringt. Die Frage der Lohnregelung ist offengelassen worden. Der Ausgang dieser Aussperrung ist um deswillen von besonderer Wichtigkeit, weil auch in diesem Falle die Unternehmer die Arbeiterorganisation, die sie durch die Aussperrung zu vernichten trachteten, schließlich ausdrücklich anerkennen mußten.

Der französische Gewerkschaftskongress ist auf den 8. bis 14. Oktober nach Amiens einberufen. Die Tagesordnung umfaßt nicht weniger als 26 Gegenstände, wovon elf als besondere Tagesordnungspunkte aufgeführt sind. Die wichtigsten Punkte, die wohl auch den ganzen Kongress für sich allein in Anspruch nehmen werden, sind die Arbeitergesetze, dann die Fortsetzung der Achtstundebewegung und die Beziehungen zu den politischen Parteien. Bisher nahm die Konföderation bekanntlich eine streng antiparlamentarische, genauer ausgedrückt, antisozialistische Haltung ein. Dies soll nun auf Antrag der Textilarbeiter geändert werden. Auch auf dem nächsten Parteikongress, der gleichfalls in der ersten Hälfte des Oktober stattfinden wird, wird über die Beziehungen zu den Gewerkschaften verhandelt werden.

Eingefandt.

Achtung Modellistischer!

Unterzeichnete Kommission verfennt zur Zeit an sämtliche Sektionen beziehungsweise Ortsverwaltungen Fragebogen, die den Zweck haben, genügendes Material zur Agitation heranzuschaffen. Wir bitten, dieselben gewissenhaft auszufüllen und umgehend zurückzusenden. Wo keine Fragebogen eingegangen sind, bitten wir um Reklamation derselben. Sollten an Orte keine Modellistischer vorhanden sein, so ersuchen wir diesbezüglich um Mitteilung.

Die Zentralkommission der Modellistischer Deutschlands.
S. N.: Gustav Mieth, Magdeburg, Martinstraße 8/II.

Au die Schuhleistenmacher Deutschlands!

Es wird wohl jedem Kollegen bekannt sein, daß die Schuhleistenmacher unter sehr schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen ihr Dasein fristen müssen. Gibt es doch noch

Orte, wo die bestentlohten Kollegen 18 Mk. und sogar noch weniger pro Woche verdienen, von den noch viel schlechter gestellten Kollegen gar nicht zu reden. Eine genaue Übersicht ist ja nicht möglich, da bis dato jede Statistik fehlt. Es wäre deshalb an der Zeit, wenn einmal der Versuch gemacht würde, auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Branche näher kennen zu lernen. Besonders die Ortsverwaltungen, an deren Orten sich Schuhleistenfabriken befinden, möchte ich bitten, Erkundigungen hierüber einzuziehen. Die organisierten Kollegen, soweit solche in den Fabriken beschäftigt sind, können den Ortsverwaltungen doch sehr gute Dienste leisten in dieser Sache. Was die Organisation anbetrifft, glaube ich, steht es noch sehr schlecht, und es wäre an der Zeit, wenn man da etwas mehr Augenmerk auf die Agitation richten würde. Besonders mache ich aufmerksam auf die beiden größten Fabriken Hhfeld in Westfalen und Altenstadt a. Jller. In ganz Deutschland gibt es annähernd 100 Fabriken dieser Branche. Hier in Frankfurt liegen die Verhältnisse wie folgt: Arbeitszeit 10 1/2 Stunden; Stundenlöhne werden gezahlt von 29 bis 42 Pf., für ältere Arbeiter beträgt der Durchschnittslohn 36 Pf., drei Arbeiter sind im Betrieb mit 40, 41 und 42 Pf. Verdienst pro Stunde; das ist ein Lohn, welcher bei den hiesigen Lebensmittel- und Wohnungspreisen ein sehr schlechter zu nennen ist, zumal Frankfurt mit an erster Stelle von sämtlichen Städten in der Feuerung steht. In der langen Arbeitszeit sind die Kollegen hier selbst schuld. Bei dem Streik im Jahre 1900 hatten die Kollegen eine Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden erreicht. Anstatt nun an dem Erreungen festzuhalten und die Organisation mehr auszubauen, haben die Kollegen bis auf einige nach dem Erfolg dem Verband nach und nach den Rücken gekehrt. Bei der langen Arbeitszeit ist es den Kollegen nicht möglich, daß sie noch Zeit haben, ihre geistige Ausbildung zu fördern. Auch müssen dieselben besser die Arbeiterpresse lesen, wo wirklich ihre Interessen vertreten werden, denn nur durch das Lesen der Arbeiterpresse kommt dem Arbeiter das Klassenbewußtsein, und solange er das nicht lernt, weiß er auch nicht, was dem Arbeiter gebührt. Also nochmals, Kollegen, runter mit der Schlafmüde und arbeitet alle zusammen, damit wir vorläufig eine Übersicht bekommen von unserer Branche. Jedem Indifferenten aber rufe ich zu: Gmein in den Verband, damit auch wir endlich vorwärts kommen. Die Adresse der Frankfurter Sektion der Schuhleistenarbeiter ist: Peter Albert Sehmier, Frankfurt a. M., Mährfelderlandstr. 43.

Zur Agitation.

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß, wenn schon Agitation betrieben werden soll, dazu unbedingt rednerische Kräfte notwendig seien. In Orten, wo schon genügend Vorarbeiten gemacht worden sind oder die Zahl der für die Organisation zu Gewinnenden eine große ist, mag das zutreffen. Da, wo solche Vorarbeit nicht gemacht ist und wo wenige Berufscollegen in Frage kommen, bedeutet die Agitation durch rednerische Kräfte, zum Beispiel Gaudorsteher usw. eine Verschwendung an Kraft, Geld und Zeit, ist deshalb nicht angebracht.

Wie können wir sonst Mitglieder gewinnen? Dafür möchte ich folgende Ausführungen machen. Durch diese Ausführungen sollen die Kollegen veranlaßt werden, sich mehr an der Werbung von Mitgliedern zu beteiligen, die Kleinarbeit muß mehr und intensiver von den einzelnen Kollegen betrieben werden. Dazu gehört etwas Idealismus, denn mit dem Beiträge bezahlen und mit dem ab und zu mal in die Versammlung gehen sollte doch das Gewerkschaftsleben nicht erschöpft sein. Da soll und muß das Arbeiten mit dem, was man sich an Kenntnissen in den Versammlungen und aus der Presse angeeignet hat (ich protestiere gegen den Ausdruck des Kollegen Deinhardt, die Mitglieder seien lesefaul), erst beginnen für die gemeinsame Sache, die ja auch die eigene ist. Zum Beispiel müssen die Kollegen der Städte, deren Heimat in der engeren oder weiteren Umgebung der Städte liegt, so daß die Kollegen öfters dieselben besuchen oder schon gar da wohnen, und dann die Kollegen, die sich auf Wanderschaft befinden, jede Gelegenheit suchen und benutzen, mit Berufscollegen zusammenzukommen, um diese für den Verband zu gewinnen. Diese Agitation hat schon wesentlich zur Ausbreitung des Verbandes mit beigetragen, es ist aber noch ein großes Arbeitsfeld vorhanden, dessen Bearbeitung für den Verband von großem Nutzen ist.

Doch dürfte diese Agitation sich nicht allein auf die Berufscollegen beschränken, sondern die Werbung müßte sich auf die Arbeiter aller Berufe erstrecken, damit auch diese ihren zuständigen Organisationen zugeführt würden. Und warum das? Dadurch würde die Bewegung an Orten, wo wenig Arbeiter in Betracht kommen, eine lebhaftere, würde kräftiger einsehen. Es dürfen keine Lücken gelassen werden, um das Gelingen der gegnerischen Organisationen, der Kirche und Christen zu verhindern oder doch zu erschweren.

Diese Art Agitation verlangt kein großes Talent, nur Lust und Liebe zur Sache, etwas Kenntnis von dem Wesen und Wirken des Holzarbeiterverbandes, das ja gleichbedeutend ist mit dem Wesen und Wirken der freien Arbeiterbewegung überhaupt — das kann sich jeder leicht aus der „Holzarbeiter-Zeitung“ und aus dem Verbandsprotokoll aneignen. Besteres ist für den Zweck sehr reichhaltig und lehrreich, ich empfehle deshalb jedem Kollegen, sich ein Protokoll zuzulegen; der Preis ist bei der umfangreichen Broschüre ein sehr minimaler. Dann kommen noch ein paar Korrespondenzen in Betracht oder ein paar mündliche Aussprachen mit den zuständigen Ortsverwaltungen, den Gaudorsteher usw. Die Unkosten dürften die Mitglieder nicht scheuen. Der Materialismus darf nicht im Vordergrund stehen, wenn die Ausbreitung der freien Gewerkschaften in Frage steht. Auch eine Abweisung darf nicht mutlos machen; Enttäuschungen erleiden alle, die sich mit Agitation befassen. Wenn es an der Zeit und angebracht ist, werden auch die Zahlstellenverwaltungen, Gaudorsteher usw. eingreifen und mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Ich will den Kollegen gleich verraten, daß sie für diese ihre Tätigkeit keine Orden und Ehrenzeichen einheimfen werden, aber die Anerkennung aller auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Arbeiter werden sie sich erringen; das bedeutet mehr als Orden und Sterne und sollte für jeden ein Ansporn sein, fleißig zu werben.
Cassel. F. Stuttmann.

Versammlungs-Anzeiger.

Berlin. Stellmacher. Branchenversammlung am Donnerstag den 30. August, abends halb 9 Uhr, im Hofentalerhof (großer Saal), Hofentalerstr. 11/12. **Görlitz.** Sannabund den 1. Sept., abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus der Sannabundung im „Löwen“. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Die Lokalverwaltung.

Anzeigen.

Cassel. Bureau: Königl. 101. Arbeitssachweis und Reiseunterstützung vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 4-5 Uhr. Die zugereisten Kollegen werden aufgefordert, sich stets zuerst im Bureau zu melden. Umschauen verboten. Die Ortsverwaltung. **Hannover.** Der Arbeitssachweis der Holzarbeiter befindet sich in der Wirtschaft Großelohr an der Hinführe. Stellenausschreibung: wochentags von 7-9 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr. Dasselbe wird auch Reiseunterstützung ausbezahlt. Umschauen streng verboten. **Hannover.** In Stelle des Kollegen Saale wurde der Kollege Wilhelm Stallmann als erster Vorkühnenber der hiesigen Zählstelle gewählt. Wir bitten, alle Korrespondenzen an obige Adresse richten zu wollen. **Hannover.** Der Arbeitssachweis der Holzarbeiter befindet sich Beguinenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unteren Nachweis zu benützen. Umschauen streng verboten. **Stettin.** Der Arbeitssachweis der Holzarbeiter aller Branchen, Tischler, Bürstenmacher, Korbmacher, Anschläger, Eisenher, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Partettleger, Modellstecher, befindet sich im Restaurant Turnerstraße 87. Geöffnet vormittags von 9-11 Uhr. Umschauen streng verboten. **Wiesbaden.** Der Arbeitssachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Götter, Schmalbacherstraße 7 L. Stb. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Götter, Schulgasse 4, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Aufforderung. Der Kollege Franz Ludwig, Tischler, geb. 21. 11. 1875 zu Magdeburg, wird hierdurch aufgefordert, sein zurückgelassenes Mitgliedsbuch Nr. 24.099 einzulösen. Die Ortsverwaltung Hannover-Linden.

Mag. Koppmann, Tischler, wird ersucht, seine Adresse sofort an seinen Bruder O. Koppmann, Cohnsandsdorf bei Dresden, gelangen zu lassen.

Die Kollegen H. Reffkes und S. Tietz werden ersucht, ihre Adressen an Unterschnitten zu senden. Kollegen und Zahlstellenassistenten, die den Aufenthalt der beiden wissen, werden gebeten, sie darauf aufmerksam zu machen. H. Hubert, Tischler, in Sanderburg, Insel Wismar, Zentralfherberge.

Der Schreiner Christ. Müller von Gültlingen, Ost. Magold (Wirt.), früher Vorkühnenber der Zahlstelle Zübingen, vor etwa einem Vierteljahr in Hamburg, wird ersucht, seinen Namen seinen jetzigen Aufenthalt anzugeben. Kollegen, welche ihn kennen, werden ersucht, denselben darauf aufmerksam zu machen, eventuell Nachricht an Ernst Bach, Schreiner in Meiningen, Kistnerstraße 10, gelangen zu lassen gegen Vergütung der Auslagen.

Ehrenklärung. Die dem Holzarbeiterverband entgegenhandelnden Äußerungen, welche wir feinerzeit getan haben, nehmen wir hiermit als irrthümlich begangen zurück. Bremen, den 18. August 1906. Aug. Pfingsten. Anton Busch.

Ein junger Tischler auf Bau und Möbel wird sofort gesucht. H. Kanze, Bürgel, Thüringen.

Tüchtige Tischler erhalten sofort dauernde Arbeit. Ed. Reusch, Siegen i. W. Fabrik für Ladeneinrichtungen.

Tüchtige Tischler für Tische und Büfets finden dauernd lohnende Stellung bei Richard Saalfeld, Selmafest Herzogtum Braunschweig.

5 tüchtige Möbeltischler auf Zieh-, Kastenarbeit, stellt noch ein bei hohem Verdienst. A. Adam, Schlaue i. Pommern.

Suche bei dauernder Beschäftigung **2 tüchtige Möbeltischler.** Wilhelm Hommel, Bau-, Möbel- und Kunsttischlerei, Lauenstein i. Oberstf.

2 Stuhlbauer und mehrere Tischlergesellen gesucht. W. Heinrich, Möbelfabrik Osterholz-Scharmbeck.

Die Drechsler-Zunft zu Hamburg sucht **tüchtige Stuhlmacher** welche selbständig arbeiten können. Dasselbe im Arbeitssachweis, Herrengraben 91.

Stuhlmacher, tüchtige, auf feinere Arbeiten per sofort in dauernde Stellung gesucht. **Rock & Fischer,** Stuhlfabrik Marbach a. N.

Wir suchen noch 1-2 tüchtige solide **Stuhlbauer** welche sofort eintreten können, für bessere Stühle bei gutem Verdienst. **Heller & Co.,** vorm. C. Storch Schwallungen a. Werra.

Tüchtige Stuhlpolierer finden dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei **Wenzel Hurt** Neuhausen, Bezirk Dresden.

Wir suchen einen im Sägenscharfen und Hobelmesserschleifen erfahrenen Mann zum sofortigen Antritt bei dauernder Stellung. **Pattburger Drechslerwaren-Fabrik G. m. b. H.** Pattburg.

Wir suchen sofort zwei Mann, welche mit allen Holzbearbeitungsmaschinen vollständig vertraut sind.

Bauer & Hawranek, Musik-Instr.-Fabrik, Lenbeta-Abt. i. S. **Gesucht 1 Drechslergeselle** für Bau- und Möbelerarbeiten. **Fr. Scherff,** Drechslerei mit Kraftbetrieb Geestemünde, Nr. 4.

1-2 Drechsler können noch sofort für Kraftbetrieb eingestellt werden. **Gebr. Albrecht,** Lippehne, Kr. Soldin.

Tüchtige Kapsler, Feiler werden gesucht bei hohem Verdienst. **Stoßfabrik J. Kaufmann** Ringersheim bei Mühlhausen i. G.

Ein tüchtiger Vorarbeiter auf bessere Naturstoffe findet dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei sofortigem Antritt in der **Parzer Stoßfabrik** **O. Jahn, Friedrichsbrunn, Ost-Harz.**

Ein tüchtiger Stellmachersgeselle findet sofort Beschäftigung auf neue Wagenarbeit (Winterarbeit). **Willh. Brannenberger, Landstet Insel Wismar.**

Ein Stellmacher für dauernde Arbeit gesucht. **K. Jungfer, Stellmachermeister Landesgut i. Schl., am Bahnhof.**

Korbmacher auf Rohrarbeit, Geflochtkörbe und andere finden dauernde Beschäftigung bei **Gebrüder Wolf, Bernburg.**

1 Korbmacher wird gesucht. **Chr. Thieme, Chemnitz, Annabergerstr. 182.**

Korbmachersgesellen auf Mattarbeit verlangt **F. Dufner, Greifenhagen.**

Gesucht 2 Korbmacher auf Gematt. **Ludw. Behnen, Trittau i. Holst.**

Gesucht ein tüchtiger Korbmacher auf Geschlagen, sowie ein solcher auf Grün und Rohr. **Jac. Kahlke, Glückstadt.**

2 Korbmacher auf grüne Mattarbeit werden sofort für dauernd gesucht von **Karl Apelt, Mühlberg a. Elbe.**

Mehrere tüchtige **Korbmacher** auf Rohrarbeit bei hohem Lohn sofort gesucht. **H. Eiling, Rheine i. Westf.**

1 Korbm. auf Geschlagenes find. dauernde Beschäftigung. **Max Burghoff, Ziefar, Pr. Sachf.**

Zwei solide tücht. **Korbm.** a. Gematt sucht **H. Streckwall, Borstel bei Dorf.**

Suche per sofort einen jüngeren **Korbmachersgesellen.** **Karl Hür, Korbmachersmstr., Garbeslegen.**

2 Korbmacher auf Reifkörbe und Großgeschlagen sofort gesucht. **O. Klauer, Erfurt, Neuwerkstraße.**

2-3 Korbmacher auf Rohrarbeit für sofort gesucht. **C. Hoffmann, Ambsdorf, Kappel, Sedanstr. 6.**

1-2 Korbmacher zum neuen Bohndack auf Eisenkörbe, mit im Akkord, sofort oder später gesucht von **C. Müller, Salzlotten i. Westf.**

Gesucht ein Korbmacher auf Grün und Geschlagen. **G. Jäger, Elmshorn, Holstein.**

Gesucht ein junger Korbmachersgeselle auf Reifkörbe. Zoll 12 Pf., Waschkörbe Zoll 8 Pf., bei guter Zutat. **G. Weitzel, Minden i. Westfalen.**

Mehrere tüchtige **Korbmachersgesellen** auf Großgeschlagen werden sofort eingestellt. **Friedrich Valentin, Korbgeschäft Wettin a. S.**

Korbmacher auf Rohrarbeit bei gutem Lohn sofort gesucht. **H. Franke, Nürnberg, Deichslerstr. 21.**

Tüchtige Korbmacher finden dauernd gute Beschäftigung auf Rohr und Geschlagenes bei **Arth. Uhlmann, Neufirchen i. Erzg.**

Gesucht sof. ein tücht. jung. Bürstenmacher auf dauernde Arbeit bei hohem Lohn. **Johs. Daufeldt, Bürstenfabrik Taarstedt per Scholderup, Schleswig.**

4 Söizerschneider, Bappelholz, pro 100 6 Mk. ohne Sägen, Kost 6 Mk., per sofort **P. Gutschow, Pantinenfabr., Verleberg.**

Zwei tüchtige solide **Söizerschneider,** denen es an dauernder Stellung gelegen ist, für sofort gesucht. **Josef Wandelt, Holzplantoffelfabrik Lissa i. P.**

Korbmacher auf Gematt und auf Reifkörbe, Zoll 13 Pf., für **F. Allrich, Verleberg.**

Pantinenmagler sucht sofort **Fr. Fricke, Halle a. S., Mansfelderstr. 47.**

Ein **Korfschneider** gesucht, der perfekt zurichten und umschneiden kann, auch etwas vom Maschinenschneiden versteht. Anerbieten an **Herm. Jos. Schmitz, Köln Malzmühle 2.**

Gutgehende Bürstenfabrik. Geschäft mit Ia Kundschaft bei 2-3000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen. Verkäufer bleibt event. stiller Teilhaber. Offerten unter **L. D. 76** an die Exped. d. Bl.

Vollständig neu!

Der **Praktische Tischler** von **Prof. Hermann Walde.** Keine Zeitung

Komplettes Fachwerk mit Detailzeichnungen die gesamte Bau- und Möbeltischlerei enthaltend. Preis alles zusammen 25 Mark. Gegen Raten 27 Mark. Auch in monatlichen Raten von 2 Mark.

Das Werk wird sofort komplett geliefert.

E. S. Fried. Reizner Leipzig. Genau auf Stema achten.

NB. Bei Streiks oder Aussperrungen werden die Raten gestundet.

Tischler-Fachschule Zeichner, Werkführer, Meister. **Neustadt i. Meckl.** Staatlich subv. Progr. kostenlos

Tischler-Fachschule Detmold Werkführer- und Technikerkurse Gelehrliche Meister-Prüfung Programme frei durch die Direktion

Paul Horn Fabrik chemischer **Hamburg 23**

Über die Eigenschaften und zweckmäßigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten **Jubiläumskatalog,** ein Lehrbuch des Polierens, gibt mein **Jubiläumskatalog,** ein Lehrbuch des Polierens, des Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:

Jubiläum-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, porenschließende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt.

Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack.

Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver.

Spiritusbeizen, Ambranitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen.

Flintsteinpapier, Lederleime.

Polierspiritus usw. usw.

Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50.

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, Hofere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

Ferner empfehle:

Der Buchhaltungs-Meister. Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschiert Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

C. Bratsch nur in **Reinickendorf (bei Berlin)** Lack- und Politurfabrik

liefert schon 40 Jahre die vorzüglichsten Spezialitäten wie schwarzen und nussbraunen **Mattlack, wasserechte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur** u. die billigsten, tadellosen **Politurlacke.**

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund gibt jungen intelligenten Arbeitern Gelegenheit, kostenfrei unsere ideale Kurzschrift zu erlernen. Interessenten richten unter Beifügung üblichen Portos ihre Adresse an **Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35.** Bitte ausschneiden, aufheben oder weitergeben.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Malbaum.

Tischler-Fachschule Gotha. Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer, Zeichner. Prospekt gratis.

Durch die Expedition unserer Zeitung können nachstehend verzeichnete Bücher bezogen werden.

Bei Nachnahmesendungen bis 5 Mk. 20 Pf. und über 5 Mk. 30 Pf. mehr.

Wir bitten, den Betrag bei der Bestellung mit einzusenden, in diesem Falle wird die Gebühr für die Nachnahme erspart.

Der Holzbau. Umfassend den Fachwerk-, Bohlen-, Block-, Ständer- und Stabbau. Von Hans Issel, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule zu Hildesheim. Zweite Auflage. 246 S. Mit 500 Textabbildungen und 15 Tafeln. Preis brosch. 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Moderne Bautischlerarbeiten von Ernst Scriba, Architekt. 24 Tafeln mit erläuterndem Text. Preis broschiert 6 Mk., mit Porto 6,30 Mk.

Der Landtischler von A. Graef. Entwürfe zu einfachen Möbeln. Dritte, vollständig neubearbeitete Auflage. 28 Foliotafeln und 8 Werkstattzeichnungen in natürl. Grösse. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 8 Mk.

Die Expedition der Holzarb.-Ztg.

Streng reelle und billige Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern, Gänsefedern u. alle ander. Sorten Bettfedern. Neuetzt u. beste Reingüte, garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1,00; 1,20; 1,40. Prima-Gänsefedern 1,00; 1,20. Polierfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3, 3,50; 4; 5. Acht chines. Ganzdannen 2,50. Polardannen 3; 4; 5 Mk. Jede beliebige Pfundzahl zollfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. in Herford W. Nr. 2214 in Westfalen. Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislisten für Federproben erwünscht!